

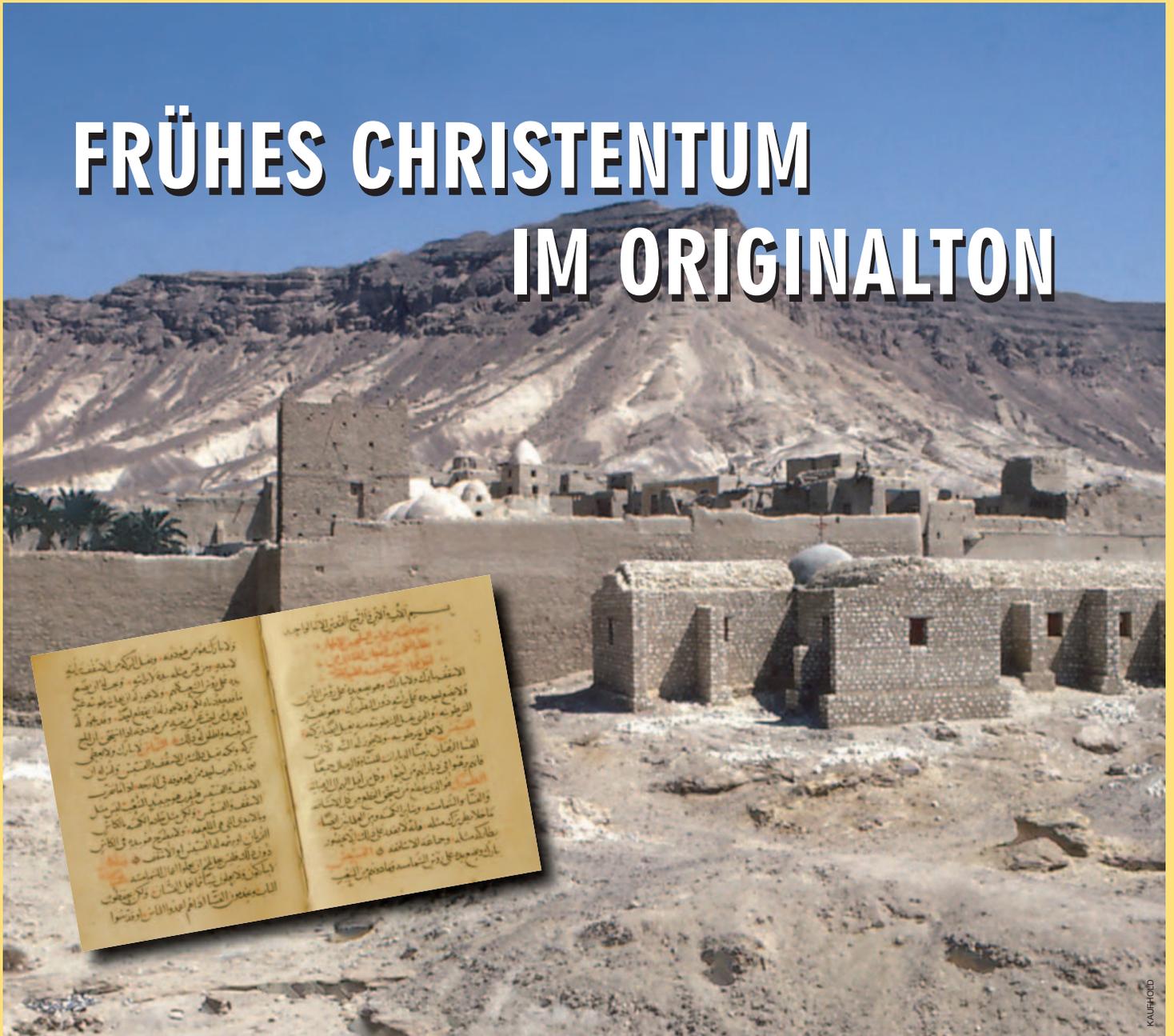
AGGORA

Magazin der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

27. Jahrgang / Ausgabe 2 - 2011

www.ku-eichstaett.de

FRÜHES CHRISTENTUM IM ORIGINALTON



KALPHOOD

Provokateure und Streitschlichter

Religionen sind ein politischer Faktor mit ambivalenter Bedeutung. Ihre Rolle bei der Entstehung und Bewältigung von politischen Konflikten stand im Mittelpunkt einer Sommerschule an der KU für Studenten aus dem Südkaukasus und Zentralasien. ▶ S. 14

„Kinder, was wisst Ihr vom Führer?“

Wie der Nationalsozialismus die Spiel- und Lernwelt des Kindes ideologisch vereinnahmte und für seine Zwecke instrumentalisierte, zeigte die Ausstellung „Spiel mit dem Reich. Nationalsozialistische Ideologie in Spielzeug und Kinderbüchern“. ▶ S. 22

Lernmotivation für kleine Männer

Im Kunstunterricht Schmetterlinge malen, im Sportunterricht Schleiertänze aufführen – bleiben die „männlichen“ Bedürfnisse von Jungen in der Grundschule auf der Strecke? Ein Forschungsprojekt untersuchte dies für die musisch-ästhetischen Fächer. ▶ S. 24

Beschreibbare Wandkarten im Großformat 120x160 cm mit Metallstäben und Aufhängeschnur

für Schule, Kirche und Pfarramt

30 Jahre

STIEFEL

Verlag



Das Leben Jesu

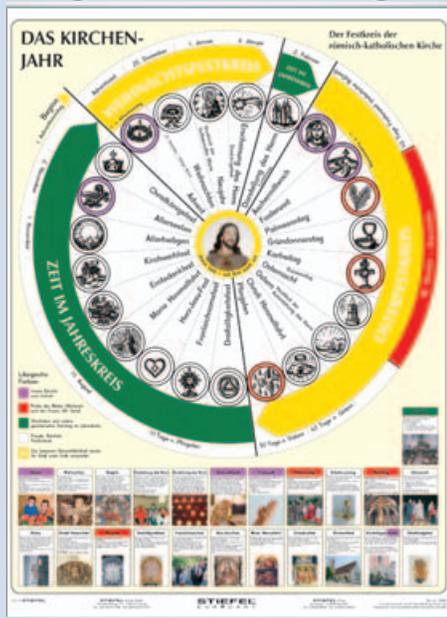
- bildliche, einprägsame Darstellung
- bietet vielfältige Einsatzmöglichkeiten, z.B. im Unterricht, im Gottesdienst, in der Ministranten- ausbildung, zum Daueraushang im Pfarrheim usw.

Jubiläumsangebot

Sonderausgabe für Deutschland und Österreich

Einzelpreis statt 129,- nur 69,- €
ab 2 Stück (nach Wahl) nur 59,- €
ab 3 Stück (nach Wahl) nur 49,- €

alle Karten sind beschreib- und abwischbar



Das Katholische Kirchenjahr

- vermittelt katholisches Grundwissen und ist für aufbauendes Lernen über Jahre hinweg konzipiert
- erklärt kurz die wichtigsten katholischen Festtage
- bietet vielfältige Einsatzmöglichkeiten, z.B. im Unterricht, im Gottesdienst, in der Ministranten- ausbildung, zum Daueraushang im Pfarrheim usw.



Der Aufbau der Heiligen Messe

- bietet vielfältige Einsatzmöglichkeiten, z.B. im Unterricht, im Gottesdienst, in der Ministranten- ausbildung, zum Daueraushang im Pfarrheim usw.



Bestellschein | FAX (0 84 56) 92 41 34

Auftraggeber:

Besteller: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon/Telefax: _____

Datum/Unterschrift _____

Menge	Artikel	Best.-Nr.	Format	Preis
	Das Leben Jesu	50010ML	120 x 160 cm	69,- €
	Das Kirchenjahr	50050ML	120 x 160 cm	69,- €
	Der Aufbau der Heiligen Messe	50070ML	120 x 160 cm	69,- €

Preise inkl. MwSt., zzgl. Versand.

D-85101 Lenting · Felix-Wankel-Ring 13a
 Tel.: (0 84 56) 92 41 00 · Fax: -92 41 34
 E-Mail: eurocart@stiefel-online.de

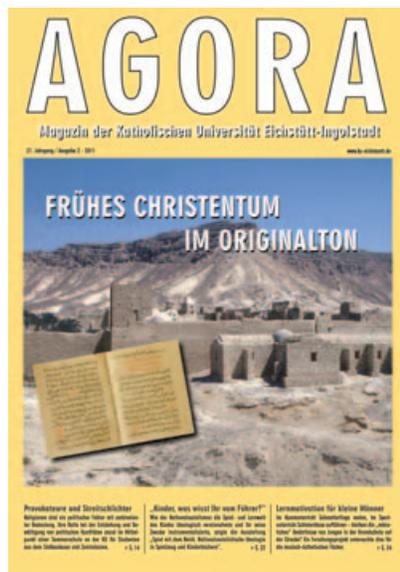
STIEFEL
 eur o cart
www.stiefel-online.de

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Zurück zu den Zeugnissen des frühen Christentums und seiner Institutionalisierung geht ein Forschungsprojekt der Forschungsstelle Christlicher Orient, welches Titelthema der aktuellen Agora-Ausgabe ist, die Sie gerade in Händen halten. Das Vorhaben, welches die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit 300.000 Euro unterstützt, ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen widmet es sich einem Themengebiet, dem Christlichen Orient, welches auf der deutschen Forschungslandkarte zu verschwinden droht. Dabei können gerade die hierzulande häufig als „islamische Länder“ bezeichneten Regionen auf eine lange christliche Tradition – vor dem Islam und neben ihm – zurückblicken. Die in orientalischen Sprachen verfassten Werke, welche Gegenstand dieses Projektes sind, haben zudem eine große Bedeutung, weil sie Texte aus den Anfängen des Christentums überliefern, deren griechische Vorlagen verloren gegangen sind. Diese Quellen sind nicht nur aus theologischer und kirchenrechtlicher Sicht interessant, sondern auch aus sozialwissenschaftlicher, weil sie abbilden, wie sich Kirche im vierten und fünften Jahrhundert organisierte.

Von den Ursprüngen des Christentums in die Gegenwart: Religionen und ihr Beitrag bei der Entstehung und Bewältigung politischer Konflikte waren Thema einer Sommerschule des Zentralinstituts für Mittel- und Osteuropastudien, an der muslimische und christliche Studentinnen und Studenten aus Zentralasien und dem Kaukasus teilnahmen. Nicht nur die Terroranschläge des 11. September (die sich heuer zum zehnten Mal jäherten), der Irakkrieg, religiös begründete Selbst-



mordattentate oder die Kontroversen um Kopftuch und Moscheebau quer durch Europa verdeutlichen, dass Religionen nach wie vor ein politischer Faktor mit ambivalenter Bedeutung sind. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sommerschule absolvierten nach eingehender Beschäftigung mit der Materie eine Simulation, bei der es galt, für die Verfassung eines fiktiven Staatenbundes (dem ihre Herkunftsregionen angehören sollten) einen Abschnitt über Glaubensfreiheit und religiöse Organisationen zu formulieren. Bei diesem Planspiel vertraten Christen den Standpunkt der Muslime und umgekehrt. Die beiden Gruppen kamen am Ende der

Simulation zu einem für alle Seiten annehmbaren Ergebnis und entwickelten einen einheitlichen Katalog von Rechtsvorschriften – ein Vorsprung zur Realpolitik, wie Sie ab Seite 14 nachlesen können.

Ein ebenfalls interreligiöser und interkultureller Dialog an der KU widmete sich in Form einer internationalen Sommerakademie bzw. Sommerschule den philosophischen Grundlagen des Menschenrechtsverständnisses weltweit. Wie kaum eine andere Diskussion in der zeitgenössischen Philosophie ist der Streit um die Menschenrechte mit aktuellen politischen und kulturellen Konflikten verbunden. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 16.

Eine hoffentlich kurzweilige und interessante Lektüre bei diesen und weiteren Beiträgen der aktuellen Agora-Ausgabe wünscht Ihnen

Constantin Schulte Strathaus

NACHRICHTEN

5



13

LEHRE

Europa – eine kollektive Identität 12

Einblicke in wissenschaftliche Forschungsbereiche außerhalb des Curriculums vermitteln Europatage des Europastudiengangs.

Alles im Fluss auf dem Campus 13

Beim Event „Flow“ waren an der KU die Grenzen zwischen Kunst, Theater, Sport und Musik fließend.

Provokateure und Streitschlichter 14

Studenten aus dem Südkaukasus und Zentralasien diskutierten über die Rolle von Religionen bei politischen Konflikten.

Menschenrecht interkulturell 16

Die philosophischen Grundlagen des Menschenrechtsverständnisses in unterschiedlichen Kulturen thematisierten Schüler und Studenten.



16



18

FORSCHUNG

SCHWERPUNKTTHEMA

Frühes Christentum im Originalton 18

Kirchenrechtliche Texte aus dem christlichen Orient des 5. und 6. Jahrhunderts zeigen, wie sich das frühe Christentum organisierte.

Volles Haus auch in der Krise? 20

Kleine und mittlere jordanische Tourismusunternehmen und ihr Weg auf den internationalen Markt.

„Kinder, was wisst Ihr vom Führer?“ 22

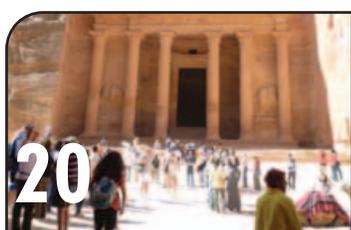
Wie der Nationalsozialismus die Spiel- und Lernwelt des Kindes ideologisch vereinnahmte und für seine Zwecke instrumentalisierte.

Lernmotivation für kleine Männer 24

Bleiben die „männlichen“ Bedürfnisse von Jungen in musisch-ästhetischen Fächern der Grundschule auf der Strecke?

Schulbuch 2.0: Mehr als nur Lesen 26

Wie lassen sich Tablet-PCs im Fremdsprachenunterricht so einsetzen, dass sie einen deutlichen Mehrwert zum Schulbuch haben?



20



22

BÜCHER & PERSONEN

28

AGORA ist das Magazin der KU und erscheint ein Mal pro Semester. Es kann kostenlos bezogen werden.

Herausgeber
Der Präsident der Katholischen
Universität,
Prof. Dr. Richard Schenk

Redaktion & Layout
Constantin Schulte Strathaus, Presse-
und Öffentlichkeitsreferat der KU,
85071 Eichstätt,
Telefon 08421/93-1594 oder -1248,
Fax: 08421/93-2594
Mail: pressestelle@ku-eichstaett.de
Internet: www.ku-eichstaett.de

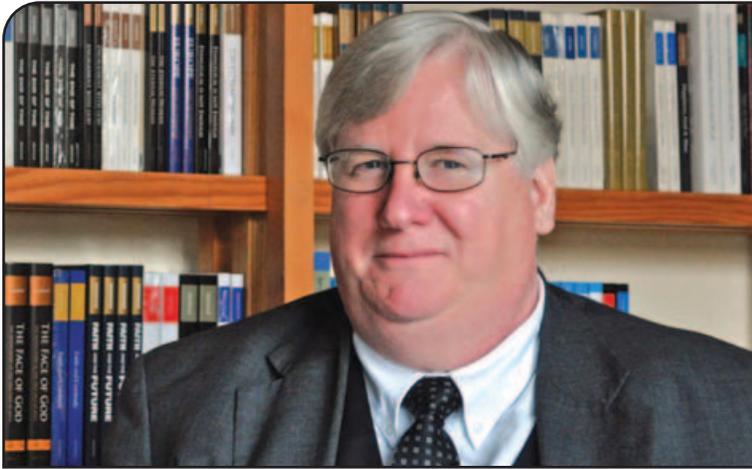
Druck
Druckhaus Kastner, Wolnzach,
gedruckt auf Recyclingpapier
Auflage: 7.000

Mit Namen gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers wieder.

Der Nachdruck von Beiträgen ist
mit Quellenangabe gestattet.
Belegexemplar erbeten.
ISSN 0177-9265

Leserbriefe
Leserbriefe sind willkommen.
Die Redaktion behält sich vor,
diese gekürzt zu veröffentlichen.

Prof. Dr. Richard Schenk neuer Präsident der KU



Prof. Dr. Richard Schenk OP ist am 26. Mai vom Hochschulrat der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) zum neuen Präsidenten der KU gewählt worden. Auf Schenk entfielen 10 von 15 abgegebenen Stimmen im ersten Wahlgang. Dem Hochschulrat gehören derzeit sieben externe Mitglieder aus Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft sowie die acht gewählten Senatsmitglieder an. Die Amtszeit von Professor Schenk als gewählter Präsident beginnt am 1. Oktober dieses Jahres. Er folgt Prof.

Dr. Andreas Lob-Hüdepohl, der die KU seit Oktober 2009 interimistisch leitet. Ernannt wird der Präsident der KU durch den Vorsitzenden des Stiftungsrates, Kardinal Dr. Reinhard Marx. Die „Stiftung Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt“ ist Träger der KU.

Der Stiftungsrat der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt hat sich erfreut über die Wahl des Dominikanerpaters Professor Richard Schenk zum neuen Präsidenten der Hochschule gezeigt. „Wir gratulieren

Pater Schenk zu seiner Wahl und wünschen ihm für sein verantwortungsvolles Amt gutes Gelingen und Gottes Segen“, erklärte seitens des Trägers der stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrats, Prälat Peter Beer.

„Ich freue mich darüber, dass die Universität nun wieder einen gewählten Präsidenten hat. Es war eine Wahl zwischen zwei sehr respektablen, starken Kandidaten“, sagte Beer. Der Träger vertraue nun darauf, dass Professor Schenk durch sein großes internationales und fachliches Renommee dazu beitragen werde, dass sich die Katholische Universität verstärkt international am wissenschaftlichen Diskurs beteiligen könne und so auch für Studenten aus dem In- und Ausland noch attraktiver werde.

Beer würdigte die Arbeit des in der Wahl unterlegenen Andreas Lob-Hüdepohl, der die Hochschule zwei Jahre lang als Interimspräsident geleitet hatte. „Wir danken Professor Lob-Hüdepohl für seine Verdienste um die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er hat die Hochschule aus einer sehr schwierigen Situation heraus in einen neuen Aufbruch geführt“, sagte Beer.

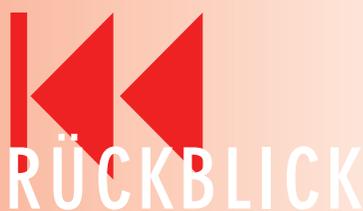
Zur Person Prof. Dr. Richard Schenk

Richard Schenk wurde am 27.6.1951 im Landkreis Los Angeles in Kalifornien geboren. Nach erfolgreichem Abschluss seiner philosophischen Bachelor- und Masterstudien in Kalifornien setzte er ab 1977 sein Theologiestudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München fort. Dort promovierte er 1986 mit Summa cum laude am Institut für Dogmatik der Katholisch-Theologischen Fakultät. Seine von Prof. Dr. Leo Scheffczyk betreute Dissertation untersuchte die theologische Anthropologie des Thomas von Aquin im Problemhorizont der Auseinandersetzung Karl Rahners mit Martin Heidegger. Schenk war als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität München (1982-1985) und dann an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1986-1991) tätig.

Er trat 1971 in die kalifornische Provinz des Dominikanerordens ein und wurde 1978 zum römisch-katholischen Priester geweiht. 1990 wurde Schenk zunächst als Professor an beide Fakultäten der Dominican School of Philosophy and Theology (DSPT) in Berkeley berufen, die Mitglied der Graduate Theological Union (GTU) ist. Zwei Jahre später wurde Schenk auch an die gemeinsame Promotionsfakultät („Core Doctoral Faculty“) der GTU berufen. Diese Professur an der GTU hat Schenk seitdem inne. Von 1993 bis 1998 unterrichtete Schenk jedes zweite

Semester an der GTU. Nach seiner Rückkehr mit Hauptwohnsitz nach Kalifornien im Jahre 2000 leitete er von 2007 bis 2009 als „Area Convener“ den Fachbereich „Systematische und Philosophische Theologie“ der GTU-Promotionsfakultät.

Von 1991 bis 2000 war Schenk zudem als Direktor des 1988 durch den Bischof von Hildesheim gegründeten Forschungsinstituts für Philosophie Hannover (FIPh) tätig. Zwischen 1999 und 2003 sowie von 2007 bis 2011 war Schenk Studienregens des Dominikanerordens in den westlichen Staaten der USA. Als Vize-Kanzler der Dominican School of Philosophy and Theology war er auch für die Koordination zwischen dem Orden und der Hochschule zuständig. In den Jahren 2003-2005 wurde Schenk von diesen Aufgaben vorübergehend entbunden, um in Washington, D.C., als Direktor des „Intercultural Forum for Studies in Faith and Culture“ (ICF) am Pope John Paul II Cultural Center ein interdisziplinäres und interreligiös ausgerichtetes Forschungsinstitut zu leiten. Ein Schwerpunkt seiner Publikationen und Tagungsarbeit liegt im Bereich der Ökumene und des interreligiösen Gesprächs. Seit 1991 ist Schenk Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Salzburg). Im Jahre 2004 wurde ihm vom Ordensmeister der Dominikaner das Magisterium sacrae theologiae - der höchste akademische Grad des Predigerordens - verliehen.



RÜCKBLICK

DEUTSCHE FUSSBALLMEISTERSCHAFT AN KU

Im vergangenen Jahr gewann die Mannschaft der KU die Deutsche Fußballmeisterschaft der Mathematiker. Der Meister hatte nun in diesem Jahr die Ehre, vom 10. bis 12. Juni das Turnier am Fuße der Eichstätter Willibaldsburg auszurichten. Die Organisatoren erwarteten zwischen 250 und 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von 20 deutschen Universitäten sowie eine Mannschaft auf dem englischen Bath, die seit 2005 als einziges ausländisches Team an dem Turnier teilnimmt. Erstmals fand die deutsche Fußballmeisterschaft der Mathematiker 2002 in Mainz statt, im vergangenen Jahr holten die Eichstätter erstmals den Titel an die Altmühl.

HOCHSCHULTAGE „GERECHTIGKEIT“

Ein erfülltes Leben – auch für nachfolgende Generationen – in Frieden, im Einklang mit der Natur und frei von materieller Not: Lässt sich ein solches Ziel für 10 Milliarden Menschen erreichen, die 2050 den Planeten bevölkern werden? Dieser Frage stellten sich vom 29. Juni bis 1. Juli die Hochschultage zum Thema „Gerechtigkeit“, die Studierende der KU in Kooperation mit der Initiative „Ökosoziale Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit“ organisieren. Veranstalter waren das Umweltreferat des Studentischen Konvents, die Arbeitskreise von Terre des Hommes und Amnesty International, Sneep sowie Live for Life e.V. Prominenter Gastreferent war Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher (Gründer der Initiative „Ökosoziale Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit“), der einen Vortrag über eine „Welt mit Zukunft – die ökosoziale Perspektive“ hielt.

NEUE MITARBEITERVERTRETUNG

Im Zuge der Überarbeitung der Stiftungsverfassung ist auch die Interessensvertretung der KU-Mitarbeiter auf eine neue rechtliche Basis gestellt worden. Der bisherige Personalrat ist von einer Mitarbeitervertretung abgelöst worden. Das von den Uni-Angehörigen neu gewählte Gremium bestimmte in einer konstituierenden Sitzung Ende Juli Dr. Hans Fischer zu seinem Vorsitzenden; stellvertretender Vorsitzender ist Bernhard Brandel.

Spitzenpositionen im CHE-Ranking

Das im vergangenen ZEIT-Studienführer erschienene Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung CHE bescheinigt der KU erneut hohe Qualität. Jedes Jahr wird vom CHE ein Drittel der 31 untersuchten Fächer neu bewertet. Bezogen auf das Fächerspektrum der KU wurden heuer die Bewertungen für Betriebswirtschaftslehre, Journalistik, Politikwissenschaft, Soziologie und Soziale Arbeit aktualisiert. In den Wirtschaftswissenschaften sowie der Politologie gehört die KU erneut bezogen auf das Gesamturteil der Studierenden und die Kategorie „Studierbarkeit“ zur Spitzengruppe; die Politikwissenschaft rangiert zusätzlich in der Rubrik „Internationale Ausrichtung“ laut CHE in der Spitzengruppe. Das Fach Soziologie zählt bezogen auf die internationale Ausrichtung zur Spitzengruppe, die Soziale

Arbeit an der KU wird im Urteil der Studierenden bezogen auf die Studiensituation insgesamt ganz vorne gesehen.

Die Eichstätter Journalistik – welche vor drei Jahren ebenfalls durchweg gute Bewertungen im Ranking erhielt – blieb aus methodischen Gründen dieses Mal außen vor: Der Diplomstudiengang wurde 2008 vom Bachelor abgelöst, so dass zum Zeitpunkt der Erhebung noch keine Studierenden aus höheren Semestern befragt werden konnten.

Das CHE-Ranking analysiert nach Angaben des CHE derzeit 31 Studienfächer an über 300 Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. In das aktuelle Ranking seien die Urteile von rund 250.000 Studierenden und 15.000 Professoren eingeflossen.

Ethisches Management akkreditiert

Der berufsbegleitende Masterstudiengang „Ethisches Management – Werteorientierte Personalführung und Organisationsentwicklung“ der KU ist erfolgreich durch die „Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Gesundheit und Soziales“ (AHPGS e.V.) ohne Auflagen akkreditiert worden. Grundlage dafür war eine ausführliche Begutachtung des anwendungsorientierten Studienganges, der zum Sommer 2012 in neuer Studienstruktur angeboten wird. Der nun fünf statt vier Semester umfassende Studiengang richtet sich an Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, die in mittelständischen Unternehmen, Konzernen, Verwaltung oder Non-Profit-Unternehmen Führungsverantwortung im mittleren und höheren Management übernehmen sollen. Das Ausbildungskonzept ist vom christlichen Menschenbild geprägt: Absolventinnen und Absolventen sollen „human resources“ sinnstiftend, menschengerecht und doch effizienzorientiert erschließen und fördern können, um Hand-

lungskompetenzen der Mitarbeiter für die jeweilige Institution fruchtbar zu machen.

Drei Ausbildungssäulen bestimmen das Fundament des Masterstudienganges: Führungsqualifikation als Fähigkeit zur Reflexion und Anwendung von Führungs-Know-How wie ethischem Führungs-Know-Why im Bereich der Organisations- und Unternehmensführung. Hinzu kommt eine klare Werteorientierung aus christlich-ethischer Verantwortung für Führungskräfte, die sowohl dem sachorientierten Effizienzpostulat genügt wie auch dem Respekt vor Menschen als Personen Rechnung trägt und dies im Blick auf die unmittelbare Verantwortung vor Mitarbeitern, dem Unternehmenswohl wie dem Gemeinwohl der Gesellschaft. Das Curriculum ergänzen Kompetenztraining, Persönlichkeitsentwicklung sowie Reflexionsschulung im Arbeitsbereich „Ethisch Führen – Authentisch Kommunizieren – Moralisch Entscheiden“, damit ethische Führungsreflexion auch in der realen Arbeitswelt ankommt.

UNESCO zeichnet „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ aus

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat den seit einem Jahr an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) laufenden Masterstudiengang „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ als ein Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet. Die Auszeichnung erhalten Aktionen, die die Anliegen dieser weltweiten Bildungsinitiative der Vereinten Nationen vorbildlich umsetzen: Sie vermitteln Kindern und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln. Die Urkunden werden am 22. Juni 2011 im Rahmen der Hochschultage „Sustain it! Nachhaltigkeit + Klimaschutz“ an der Freien Universität Berlin übergeben.

„Der Studiengang zeigt eindrucksvoll, wie zukunftsfähige Bildung aussehen kann. Das Votum der Jury würdigt das Angebot, weil es verständlich vermittelt, wie Menschen nachhaltig handeln“, so Prof. Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade in

Deutschland und Mitglied der Jury. Der Präsident der KU, Prof. Dr. Andreas Lob-Hühdepohl, zeigte sich sehr erfreut: „Dieser Studiengang ist integraler Bestandteil auf dem Weg der KU

zu einer insgesamt nachhaltigen Hochschule.“ Diesem Leitbild sei die KU nicht zuletzt aufgrund des jüngst geänderten Auftrags ihrer Stiftung verpflichtet.

Der nun ausgezeichnete Studiengang richtet sich an Interessenten, die z.B. als Multiplikatoren in pädagogischen Einrichtungen tätig sein wollen. Er verbessert die Qualifikation zukünftiger Lehrkräfte, da sie ein zusätzliches Profil mitbringen, das an den Schulen zunehmend nachgefragt



LUXAZ/PHOTOCASE.COM

wird. Die KU als Institution hat sich im vergangenen Jahr das Leitbild von nachhaltiger Entwicklung für Forschung, Lehre und den praktischen Universitätsalltag zu eigen gemacht.

Eine neue Homepage informiert Uni-Angehörige und externe Interessenten jetzt über Nachhaltigkeit als Leitbild sowie konkrete Aktivitäten und Vorhaben unter

www.ku-eichstaett.de/ueberblick/bne

30 Jahre AK „Shalom für Gerechtigkeit und Frieden“



AK SHALOM

Seit 30 Jahren setzt sich der Arbeitskreis Gerechtigkeit und Frieden an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt für die Menschenrechte ein. Der Arbeitskreis wird seit seiner Gründung 1981 ausschließlich von Ehrenamtlichen, hauptsächlich von Studenten sowie Eichstätter Bürgern, getragen. Heuer wurde der Shalompreis an die kolumbianische Rechtsanwältin Judith Maldonado Mojica verliehen, die sich für entrech-

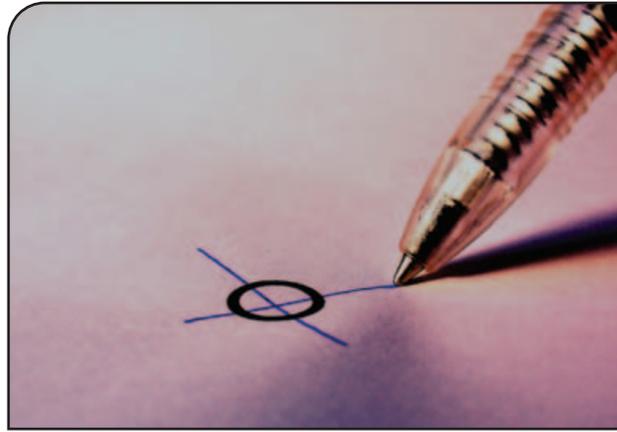
tete Kleinbauern und Ureinwohner einsetzt. Sie hat Tränen in den Augen als ihr die Urkunde überreicht wird. Judith Maldonado Mojica, ist die diesjährige Preisträgerin des AK-Shalom Preises. Seit 2001 ist sie Mitglied im Anwaltskollektiv "Luis Carlos Pérez", welches sie mitgegründet hat. Dieses setzt sich für die Rechte der Armen und Schwachen in Kolumbien ein. Und somit sind sie Gegenspieler der Regierung und anderen Mächtigen des Landes. Verfolgung, Schikanen, Abhörung bis hin zu Morddrohungen sind die Folgen, denen die tapferen Frauen ausgesetzt sind. Aber sie machen weiter. Und für diesen Mut und dieses Engagement ist Judith Maldonado Mojica dieses Jahr stellvertretend für alle des Kollektivs ausgezeichnet wurde.

Der Arbeitskreis Shalom hat es sich zur Aufgabe gemacht, einmal im Jahr einen Preisträger zu küren, der sich im Kampf für Menschenrechte, auch un-

ter Einsatz seines Lebens, verdient gemacht hat. „Dabei wenden wir uns an Hilfsorganisationen wie Brot für die Welt oder andere, die Vorschläge machen“, erklärt Carina Redel, Mitglied bei der AK-Shalom. Aber damit ist die Arbeit der AK Shalom nicht zu Ende: Die Preisverleihung muss organisiert werden, die Preisträger sollen auch ein umfangreiches Programm während ihres Aufenthalts in Deutschland erfahren. „Die sind ja nicht nur für den Tag der Preisverleihung hier, sondern fünf Tage, da wollen wir denen auch etwas bieten“, fährt Redel fort. Darüber hinaus gilt es vor allem, Spenden für den mit mindestens 10 000 Euro dotierten Preis zu sammeln, letztes Jahr waren es sogar knapp 20 000 Euro. Das Geld sammeln die Mitglieder des Arbeitskreises selbst. Das heißt, sie veranstalten Partys, wenden sich an Firmen, um das Preisgeld zu erarbeiten. „Alles ehrenamtlich, das spart aber auch Kosten“, wie Redel augenzwinkernd erklärt.

Hochschulwahlen für neu strukturierte Uni-Gremien

Ende Juni bestimmten die Angehörigen der KU an der Wahlurne, von wem sie in den Gremien der Universität vertreten werden wollen. Die Amtszeit der neu gewählten Vertreterinnen und Vertreter in Senat, Hochschulrat und Fakultätsräten beginnt am 1. Oktober und dauert zwei Jahre bzw. für die studentischen Vertreter ein Jahr. Die Zusammensetzung von Senat und Hochschulrat wurde im Zuge der Überarbeitung der Grundordnung neu zugeschnitten. Der künftige Senat umfasst 15 Mitglieder plus Frauenbeauftragte (zu-



SJOLEPHOTOCASE.COM

vor acht plus Frauenbeauftragte und studentischem Ersatzvertreter), davon acht Hochschullehrer (zuvor fünf), je zwei Vertreter der wissenschaftlichen und künstlerischen Mit-

arbeiter bzw. der sonstigen Mitarbeiter (bislang je ein Vertreter) sowie drei Vertreter der Studierenden (zuvor ein Vertreter sowie ein Ersatzvertreter mit beratender Stimme). Zudem waren bislang die gewählten Senatsmitglieder gleichzeitig die internen Mitglieder des Hochschulrates, welche nun erstmals gesondert zur Wahl standen. Der Senat wird aus seinen Reihen einen neuen Vorsitzenden bestimmen und die Frauenbeauftragte der Universität wählen. Gut ein Viertel der rund 4300 wahlberechtigten Studierenden gab eine Stimme ab.

Wahlergebnisse Senat

Prof. Dr. Dr. Manfred Brocker
Prof. Dr. Helmut Fischer
Prof. Dr. Joachim Genosko
Prof. Dr. Hans Hopfinger
Prof. Dr. Stefan Schieren
Prof. Dr. Joachim Thomas
Prof. Dr. Dr. Andreas Weiß
Prof. Dr. Michael Zimmermann
Nicole Heigl
Dr. Klaus Lutter
Manfred Baier
Constance Dittrich
Veronika Kopf
Tjark Färber
Jonas Bodensohn

Wahlergebnisse Hochschulrat

Prof. Dr. Wolfgang Bischoff
Prof. Dr. Joachim Genosko
Prof. Dr. Konstantin Maier
Prof. Dr. Thomas Pittrof
Prof. Dr. Joachim Thomas
Dr. Klaus Lutter
Claudia Reng
Veronika Kopf

Eine Dekanin und sieben Dekane

Zum 1. Oktober haben an der KU eine Dekanin und sieben Dekane ihr Amt an der Spitze ihrer Fakultäten angetreten. In den kommenden zwei Jahren wird die Theologische Fakultät von Prof. Dr. Burkard M. Zapff geleitet, die Philosophisch-Pädagogische Fakultät von Prof. Dr. Franz-Michael Konrad. Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät ist Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeyen, die Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät ver-

tritt Prof. Dr. Thomas Fischer. Neuer Dekan der Mathematisch-Geographischen Fakultät ist Prof. Dr. Harald Pechlaner, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät übernimmt Prof. Dr. Max Ringlstetter dieses Amt. Als Dekanin der Fakultät für Soziale Arbeit gewählt wurde Prof. Dr. Renate Oxenkecht-Witzsch, zum zweiten Mal in Folge wird Prof. Dr. Markus Eham die Fakultät für Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit als Dekan leiten.

Studentischer Konvent in neuer Zusammensetzung

Auch im Studentischen Konvent beginnt die Amtszeit von neuen Vertreterinnen und Vertretern der Studierenden. Vorsitzender des Studentischen Konvents ist ab 1. Oktober Michael Werner, seine Stellvertreterin ist Judith Klein. Mitglieder des Sprecherrats sind darüber hinaus Tina Neger, Anke Kuhlmann und Maximilian Frisch. Zur Frauenbeauftragten des Studentischen Konvents wurde Hannah Lehner gewählt.

KU erneut als „familiengerechte Hochschule“ auditiert

Die KU ist erneut im Rahmen des „audit familiengerechte hochschule“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung ausgezeichnet worden. Bereits im Jahr 2004 wurde der KU - als erster Universität Bayerns - das Zertifikat „familiengerechte Hochschule“ verliehen. Nun zog die „berufundfamilie gGmbH“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung zum zweiten Mal Bilanz und verlieh der KU erneut das Zertifikat „familiengerechte hochschule“. Bereits 2008 und nun in diesem Jahr wurden die eingeleiteten familienorientierten Maßnahmen von der Hertie-Stiftung überprüft und das Zertifikat bestätigt. Ziel des Auditierungsprozesses ist es, die Situation für Familien an der Katholischen Universität stetig zu verbessern. Der KU wird von der Hertie-Stiftung bescheinigt, dass sie eine familienbewusste Personalpolitik betreibt, familiengerechte Studienbedingungen fördert und kontinuierlich an der Vereinbarkeit von Studium bzw. Beruf und Familie arbeitet.

Im Rahmen des Audits werden die familienbezogenen Maßnahmen der Universität begutachtet und

Möglichkeiten zu ihrer Weiterentwicklung aufgezeigt. Die Universität verpflichtet sich, die familienorientierten Rahmenbedingungen schrittweise zu verbessern. Seit der ersten Auditierung wurden die Maßnahmen

zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium kontinuierlich verbessert. Die Instrumente sind sehr vielfältig und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Familien zugeschnitten. Neben ganz praktischen Hilfen – wie Wickel- und Ruheräumen sowie kindgerechten Hochstühlen in der Mensa – bietet die KU flexible Möglichkeiten zur Arbeitszeitgestaltung und Krippenplätze für die Kinder von Studierenden und Beschäftigten. Für Mitarbeiter mit familiären Verpflichtungen wurden die Möglichkeiten zur Telearbeit und die gleitende Arbeits-



MISS XPHOTOCASE.COM

zeit deutlich ausgeweitet. Um den Studienverlauf familienfreundlicher zu gestalten, können einige Studiengänge auch in Teilzeit absolviert werden. Das Zertifikat ist sowohl eine Auszeichnung für das bereits Erreichte wie eine Verpflichtung für die Zukunft. Die KU hat sich das Ziel gesetzt, die Familiengerechtigkeit in ihrem Leitbild zu verankern und für Eltern noch bessere Arbeits- und Studienbedingungen zu schaffen.

Weitere Informationen unter www.ku-eichstaett.de/forschungseinr/zfg/familie_hs/

„Auf Reform geeycht“: Früher Humanismus in Eichstätt



UB EICHSTÄTT

Einer der ersten Kreise früher Humanisten nördlich der Alpen konstituierte sich Mitte des 15. Jahrhunderts in Eichstätt um Bischof Johann von Eyck (1445-1464). Eine Ausstellung an der KU widmet sich noch bis Ende Oktober in der Staats- und Seminarbibliothek (Hofgarten 1, Eich-

stätt) dem Wirken dieses Kreises, dessen Spuren sich noch heute in Eichstätt finden. Ein Teil der Ausstellung, die bis zum 29. Oktober läuft, ist im Eichstätter Domschatz- und Diözesanmuseum (Residenzplatz 7) zu sehen. Zu den Exponaten der Ausstellung gehören auch Handschriften des Eyck-Kreises, die durch die Wirren der Napoleonischen Zeit verstreut wurden.

Mitglieder des Domkapitels waren im 15. Jahrhundert in Italien mit dem Humanismus in Berührung gekommen. Die Personen im Kreis um Bischof von Eyck wirkten als „Gelehrte Räte“ auf verschiedenen Ebenen in der Verwaltung der Diözese. Die Verbreitung des Humanismus lässt sich daher heute noch eindrucksvoll an Handschriften der Domkanoniker, der Mitglieder des Eyck-Kreises sowie vereinzelt des Bischofs selbst

nachvollziehen. Solche Manuskripte bilden den Kern der Ausstellung. Charakteristisch für die frühe Phase des Humanismus in Eichstätt ist auch, dass sich teils dieselben Personen sowohl der „studia humanitatis“ zuwandten als auch ausgeprägte Vorstellungen von der Reform der Kirche hatten. So wurde auf Initiative Bischof von Eycks konsequent eine Reform im Sinne des Basler Konzils verwirklicht, wie die Bestände des Eichstätter Diözesanarchivs belegen.

Zum Auftakt der Ausstellung fand außerdem eine Tagung statt, bei der renommierte Wissenschaftler werden dabei auf Einladung des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der KU (Prof. Dr. Jürgen Dendorfer) sowohl die regionale als auch überregionale Bedeutung und Wahrnehmung Eichstätts für die Verbreitung eines neuen Bildungsideals thematisierten.

„Es ist normal, verschieden zu sein“: Autismus und Inklusion



SAIOLA/PHOTOCASE.COM

Die Fakultät für Soziale Arbeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) lädt in Zusammenarbeit mit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Diözese Eichstätt am Mittwoch, 16. November 2011, zu einer Fachtagung über Autismus und Inklusion mit dem Untertitel „Es ist normal, verschieden zu sein“ ein. Ziel der Veranstaltung ist es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in anschaulicher und verständlicher Weise die spezielle Diversität von Personen, welche von Autismus betroffen sind, zu vermitteln und auf der Grundlage der Aussage des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von

Weizsäcker „Es ist normal, verschieden zu sein“ einen anregenden und kreativen Austausch über die Herausforderung der Inklusion zu führen. Zu Wort kommen dabei sowohl namhafte Experten aus der Forschung als auch erfahrene Fachkräften aus der Praxis.

In den Referaten und Workshops werden aktuelle und bewährte Modelle aus den schul-, sozial- und heilpädagogischen Arbeitsfeldern und dem medizinischen, diagnostischen und therapeutischen Unterstützungsbereich vorgestellt.

Die Zahl der Personen, welche diagnostisch dem autistischen Spektrum zugeordnet werden, steigt seit

Jahren ständig an. Welche Gründe gibt es für diese Entwicklung? In zunehmendem Maße beginnen derzeit von Autismus betroffene Personen ihr Anderssein in der Öffentlichkeit zu artikulieren. Führt dieses neue Selbstbewusstsein zu einem besseren Verständnis bzw. zu einer besseren Teilhabe in der Gesellschaft? Die Vorgaben der Politik hinsichtlich der Inklusion werden immer deutlicher. Was bedeutet dies für die Personen aus dem Formenkreis des autistischen Spektrums, denen gemeinhin unterstellt wird, sie isolieren sich und es mangle ihnen an Interesse an der gesellschaftlichen Teilhabe? Wird es unserer Gesellschaft gelingen, in den verschiedensten Lebensbereichen (Familie, Schule, Ausbildung, Beruf), Rahmenbedingungen für Diversität (Verschiedenheit) und deren Umsetzung im alltäglichen Miteinander zu schaffen?

Die Tagung beginnt am 16. November um 10 Uhr im Kollegiengebäude, Bau D (Ostenstraße 28, Eichstätt) und endet gegen 15.45 Uhr. Nähere Infos zu Programm und Anmeldung sind auf der Homepage der Fakultät für Soziale Arbeit zu finden unter

[www.ku-eichstaett.de/
swf/aktuelles](http://www.ku-eichstaett.de/swf/aktuelles)

Deutsch-Koreanisches Kolloquium an der KU

Migration und Integration sind Themen, die sowohl in Deutschland als auch Korea Politik und Gesellschaft beschäftigen. Die KU veranstaltet hierzu mit der Sogang University (Seoul) von Montag, 17., bis Mittwoch, 19. Oktober 2011 ein gemeinsames Kolloquium unter dem Titel „Migration und Integration als Transnationale Herausforderung – Perspektiven aus Deutschland und Korea“. Zu den Referenten der Tagung gehört unter anderem Dr. Albert Schmid (Präsident des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und ehemaliger Präsident des Bundesamtes für Migration). Die Veranstaltung findet statt in Koope-

ration mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, welche die Kolloquien 1997 initiierte. Die KU ist mit der Sogang University seit geraumer Zeit durch ein Partnerschaftsabkommen verbunden. An der Eröffnung des Kolloquiums werden auch der Integrationsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Martin Neumeyer MdL, und der Honorarkonsul der Republik Korea in Bayern, Johann Heitzmann, teilnehmen.

Migration ist eine große Herausforderung im Zeitalter der Globalisierung. Das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen im Migrationsprozess

hat nicht nur auf Einwanderer Auswirkungen, sondern auch auf die aufnehmenden Gesellschaften. Ein Vergleich der Situation in Deutschland und Korea ist das Anliegen dieses Kolloquiums. Zu diskutieren ist, mit welchen ethischen Zielen Migrations- und Integrationsprozesse in beiden Ländern gestaltet werden sollten.

Nähere Infos und das Programm sind im Veranstaltungskalender der KU zu finden. Die Veranstalter bitten Interessenten vorab um eine Anmeldung zu den Vorträgen bei Frau Marianne Mayer (Tel.: 08421/93-1590, marianne.mayer@ku-eichstaett.de).

Kinderuni Eichstätt-Ingolstadt

Bereits zum achten Mal findet heuer wieder die gemeinsame Kinderuni der Hochschule für Angewandte Wissenschaften FH Ingolstadt und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) statt, die am Freitag, 21. Oktober, in ein neues Semester startet. Kostenlose Ausweise gibt es ab 10. Oktober. Seit Bestehen der Reihe haben rund 3000 neugierige Kinder der vierten bis sechsten Klasse in Eichstätt und Ingolstadt die Vorlesungen von Wissenschaftlern beider Institutionen und Gastdozenten besucht – ein großer Ansporn, um auch in diesem Jahr wieder Einblick in wissenschaftliche Themen zu geben und Interesse zu wecken.

Eine Erfahrung für die Sinne erwartet die Nachwuchsstudenten in der Vorlesung von Prof. Dr. Kathrin Schlemmer (Professorin für Musikwissenschaft, KU), die unter dem Titel „Ohren auf! Wie wirkt Musik im Film?“ steht. Mit einem Thema, das sowohl Zeitgenossen als auch künftige Generationen betrifft, beschäftigt sich Prof. Dr. Bernd Cyffka (Professor für Angewandte Physische Geographie, KU) in seiner Vorlesung „Nachhaltigkeit – Wie können wir unsere Umwelt erhalten?“. Die Faszina-



tion des Fliegens und die Entwicklung verschiedener Fluggeräte erklären Prof. Dr. Harald Göllinger (Professor für Fahrzeugphysik und Mechatronik) und Prof. Dr. Erol Özger (Professor für Luftfahrttechnik, Fahrzeugauslegung und Physik, beide Hochschule Ingolstadt) unter dem Motto „Träumst Du noch oder fliegst Du schon?“. Prof. Dr. Konrad Költzsch (Professor für Akustik und Technische Mechanik, Hochschule Ingolstadt) lädt die Kinder schließlich ein zu amüsanten sowie paradoxen Versuchen aus dem Gebiet der Strömungsmechanik und fragt „Wie kann man eine Kerze mit einer Kanone auspusten?“.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils freitags um 16.15 Uhr, die Vorlesungen werden im Lauf der Reihe sowohl in Eichstätt als auch Ingolstadt angeboten. In den Herbstferien macht auch die Kinderuni Pause. Teilnehmen können Kinder der vierten bis sechsten Klasse. Die kostenlosen Studentenausweise sind für die gesamte Kinderuni gültig. Darauf wird der Besuch der Vorlesungen vermerkt; wer mindestens drei Vorlesungen besucht hat, bekommt zum Schluss das Kinderuni-Diplom verliehen.

www.ku-eichstaett.de/kinderuni



DIES ACADEMICUS

Die KU feiert heuer am Donnerstag, 10. November 2011, ihren Dies academicus. Das nähere Programm wird noch im Veranstaltungskalender der KU bekanntgegeben.

VERANSTALTUNGSKALENDER

Informationen zu allen öffentlichen Veranstaltungen und Tagungen der KU finden sich im laufend aktualisierten Veranstaltungskalender unter www.ku-eichstaett.de.

Erstmals Alfons-Fleischmann-Preis

Erstmals verleiht der Alfons-Fleischmann-Verein den Alfons-Fleischmann-Preis zur Förderung wissenschaftlicher Exzellenz. Der Moral- und Pastoraltheologe Prof. Dr. Alfons Fleischmann (1907-1998) lehrte 34 Jahre lang Theologie in Eichstätt. Die Verleihung des Preises an zwei Frauen und zwei Männer für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten findet am Dienstag, 11. Oktober, ab 19 Uhr im Ehemaligen Jesuitenrefektorium im Priesterseminar Eichstätt, Leonrodplatz 3, statt.

Die wissenschaftlichen Arbeiten sind in den Bereichen Theologie, Philosophie, Kulturwissenschaften

und Wirtschaftswissenschaften angesiedelt. Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (München) wird zunächst über Alfons Fleischmann sprechen. Im Anschluss folgen Laudationes auf die Arbeiten.

Gegründet wurde der gemeinnützige Alfons-Fleischmann-Verein zur wissenschaftlichen und kulturellen Förderung der Katholischen Universität Eichstätt Ingolstadt e.V. im Umfeld der CV-Verbindung Alcimonia Eichstätt.

Zur Teilnahme an der Preisverleihung sind Interessierte eingeladen. Eine Anmeldung unter post@alfonsfleischmann-preis.de wird erbeten.



Europa – eine kollektive Identität?

Einblicke in wissenschaftliche Forschungsbereiche außerhalb des Curriculums vermitteln regelmäßig stattfindende Europatage. Die Organisation dieser internationalen Tagungen sowie die Durchführung eines wissenschaftlichen Projektes liegen dabei stets in den Händen der Masterstudierenden des Europastudiengangs.

Die diesjährige Konferenz erstreckte sich über zwei Tage und trug den Titel „Cultural Identities in Europe: Nations and Regions, Migration and Minorities“. Sie setzte sich insbesondere mit der Frage auseinander, wel-

Für die Masterstudierenden war die Vor- und Nachbereitung sowie die Durchführung des Eichstätter Europatags 2011 nicht nur aus akademischer Sicht eine große Bereicherung. Durch die Organisation dieser



MEIER

che Folgen der fortschreitende europäische Integrationsprozess für die Interpretation von Konzepten kultureller Identität besitzt.

Neben diversen europäischen Staaten wie Schweden oder Großbritannien, reisten einige Referenten auch aus den USA und Russland an. Die unterschiedlichen Vorträge lenkten einen interdisziplinären Blick auf die Wechselbeziehungen zwischen möglichen Bezugsgrößen kultureller Identität aus geschichtlicher, politischer, kulturwissenschaftlicher und ökonomischer Perspektive.

Olesia Berezenska, Eva-Maria Kocher (oben, v.l.), Julia Kotschenreuther und Judith Meier studieren im 3. Semester des Masterstudiengangs Europastudien und gehörten zum Kreis der Organisatorinnen des Europatages.

internationalen Tagung sammelten sie wertvolle Erfahrungen für das spätere Berufsleben auf diversen Gebieten wie z.B. im Eventmarketing, in der Pressearbeit sowie im Gestalten eines Rahmenprogramms und einer Ausstellung. Eine einzigartige Gelegenheit war auch der persönliche Austausch mit Professoren und Doktoranden aus aller Welt.

Zudem nutzten die Studentinnen die Gelegenheit, den Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen sowie den anderen Gästen ihr eigenes Forschungsprojekt zum Thema „Europe – A Collective Identity?“ in Form einer Ausstellung und eines Vortrag zu präsentieren und mit ihnen darüber zu diskutieren.

Das Forschungsprojekt zielte vor allem darauf ab, zu hinterfragen, ob es eine europäische Identität gibt

und welche Bezugspunkte stabilisierend für ein europäisches Gemeinschaftsgefühl wirken könnten. Grundlage für das Konzept waren einerseits die Ergebnisse einer studentischen Umfrage und andererseits verschiedene wissenschaftstheoretische Ansätze, Europa zu definieren. Für die Befragung der Zielgruppe Hochschul erstellten die acht Studentinnen in Anlehnung an Eurobarometerumfragen sowie auf der Basis einer Umfrage des Conseil Sondage d'Analyse aus dem Jahr 2003 einen Fragebogen, in dem sie die Grundpfeiler einer gemeinsamen europäischen Identität erfragten. Das Herausfiltern von Symbolen und Werten Europas und der Europäischen Union bildete einen zentralen Forschungsschwerpunkt. Unter einer Auswahl an berühmten Persönlichkeiten sollten die Befragten außerdem diejenigen hervorheben, die für sie am ehesten den Gedanken einer europäischen Identität verkörpern.

Um die Ergebnisse der Befragung zu visualisieren, wählten die Studierenden als Projektionsebene die Form der Ausstellung. Hierbei veranschaulichten sie verschiedene Konzepte eines gemeinsamen Europas anhand von selbsterstelltem Kartenmaterial, welches Europa in geografischer, historischer, ökonomischer, politischer und religiöser Dimension darstellte. Zudem konnten sich Interessierte hier über die Umfrage und die kompletten Ergebnisse informieren.

Eine besondere Herausforderung bei der Durchführung des wissenschaftlichen Projekts war die sinnvolle Arbeitsverteilung und eine effektive Zusammenarbeit im Team. Verschiedene Meinungen und Vorstellungen mussten zwischen den Studierenden ausdiskutiert und Kompromisse gefunden werden. Doch die Arbeit hat sich gelohnt: Ein gelungenes Ergebnis, vielfältige Bereicherungen, zufriedene Teilnehmer und Gäste bestätigten den Erfolg des diesjährigen Europatags.

Olesia Berezenska/Eva-Maria Kocher/Julia Kotschenreuther/Judith





RAUTENBERG



Alles im Fluss auf dem Campus

Sächsische Hexen im Hofgarten und malende Capoeira-Tänzer auf dem Campus: Beim Event „Flow“ waren an der KU die Grenzen zwischen Kunst, Theater, Sport und Musik fließend.

► Von Johannes Rautenberg

Sie tragen weiße und schwarze, Anzüge, die wie eine zweite Haut den ganzen Körper bedecken. Man erkennt kein Gesicht, keine Hautfarbe, nur Konturen. Sie bewegen sich langsam und gleichmäßig zur Musik. Dann kriechen sie in ein mit transparenter Folie bespanntes Gestell. Die Körper an die Plastikwände gepresst verharren sie. Eine Gruppe mit Pinseln und Farbe steht außerhalb der durchsichtigen Box und zeichnet die reglosen weißen und schwarzen Personen an den Plastikwänden nach – eine Station von „Flow“, einem grenzüberschreitenden Event, das auf dem Eichstätter Campus der Katholischen Universität stattfand. „Flow - das bedeutet: sich in einer Sache versenken, die Zeit vergessen und völlig mit sich eins zu werden – schlicht eine Weile des Glücks empfinden“, erklärt Nicole Fuchs vom Sportzentrum der KU, die die Veranstaltung federführend geplant und organisiert hat. Studenten

aus den verschiedensten Fachrichtungen waren insbesondere aus den Bereichen Kunst, Theater, Musik und Sport zusammengekommen, aber auch Studierende aus anderen Fachbereichen. Jeder sollte in seiner Disziplin aufgehen.

Dabei dienten sowohl der Campus als auch der angrenzende Hofgarten als Bühne, in dem man auf sächsische Hexen treffen konnte - eine ganz eigene Interpretation von Macbeth. Im Innenhof der Universität erwartete die Besucher ein Dreieck mit verschiedenen Performances: Capoeiratänzer mit Farbe auf dem Rücken gestalteten tanzend ein weiße Wand. Drehte man sich ein Stück, stand man vor drei mit Lehm bedeckten Männern. Sie bewarfen, ritzen und sprangen auf eine Lehmwand, welche auf einer überdimensionalen Staffelei stand. Letzte Station des Dreiecks waren die gesichtslosen Gestalten in der Folien-Box, deren Konturen von außen nachgezeichnet wurden. Dazwischen tummelten sich zahlreiche Musiker, die Flow durchweg begleiteten und

Theaterkünstler, ganz in Rot, die immer wieder absichtlich Publikum und Künstler störten. Gerade bei besonders gespannten Zuschauern löste das nicht nur Freude aus. Durch die Platzierung in einem Dreieck war das Publikum immer direkt dabei. Man konnte von Station zu Station gehen oder einfach verharren. Alles wirkte auf den ersten Blick wirt und zufällig. Doch je länger man sich auf die Szenerie einließ, desto mehr wurde man von der ganz eigenen Atmosphäre gefesselt.

Das Publikum zog dann weiter vor das Kollegiengebäude, wo es lateinamerikanische Tänze verschiedene Choreographien und Sportperformances zu sehen gab – verbunden mit viel Musik, unter anderem auch von der Big Band der KU, die den „Flow“-Abend mit Stücken aus ihrem aktuellen Repertoire abschloss. Nicht nur für die Gäste der Veranstaltung, sondern auch für Studenten und Dozenten war diese ein Projekt, das Einblick gab in das Können und Schaffen der Studierenden - eine gelungene Abwechslung und ein außergewöhnliches Konzept.

„Lehmmänner“ bewarfen, ritzen und sprangen auf eine Lehmwand, welche auf einer überdimensionalen Staffelei stand. (links) Im Hofgarten erwarteten die Besucher von „Flow“ sächsische Hexen als ganz eigene Interpretation von Macbeth.



Johannes Rautenberg studiert im 3. Semester Journalistik an der KU und ist freier Mitarbeiter der Uni-Pressstelle.

Provokateure und Streitschlichter

Die Rolle von Religionen bei der Entstehung und Bewältigung von politischen Konflikten stand im Mittelpunkt einer Sommerschule an der KU für Studenten aus dem Südkaukasus und Zentralasien.

► Von Marina Tsoi u. Antonina Zykowa

Die Rolle von Religionen in politischen Konflikten blieb in der Friedens- und Konfliktforschung lange weitgehend unberücksichtigt. Nicht nur die Terroranschläge des 11. September, der Irakkrieg, religiös begründete Selbstmordattentate

potenziellen Interessenten wurden durch unsere Ausschreibung auf die Sommerschule aufmerksam gemacht, die wir auf verschiedenen Wegen publik gemacht haben. So wurde die Ausschreibung in der Central-Asia-Harvard-List und ib-Liste veröffentlicht und an die Partneruniversitäten der KU geschickt. Darüber hinaus haben wir die zuständigen DAAD-Außenstellen in den Ländern des Südkaukasus und Zentralasiens kontaktiert und über sie Informationen über die Sommerschule verbreitet.

Als Teilnehmer der Sommerschule wurden engagierte Studentinnen und Studenten ausgewählt, die sich im fortgeschrittenen Studium der Politikwissenschaft, Internationalen Beziehungen, Soziologie, Religionswissenschaft und Jura befinden. Insgesamt sind 180

Bewerbungen eingegangen. Obwohl die Auswahl der deutschen Sprache als Arbeitssprache für einige Bewerber ein Hindernis darstellte, konnten 117 Studenten mit ausreichenden Deutschkenntnissen für die Teilnahme an der Sommerschule berücksichtigt werden, von denen 23 Studenten alle Kriterien für die Auswahl am besten erfüllten und somit in die Short-Liste der Teilnehmer aufgenommen wurden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan und Tadschikistan. Darüber hinaus nahmen auch sechs Studenten der KU und eine Studentin der Humboldt-Universität Berlin an der Sommerschule teil.

Für die selbständige Vorbereitung auf die Sommerschule wurde den Teilnehmern die notwendige Lektüre

zur Verfügung gestellt. Des Weiteren wurden die Teilnehmer aus den Regionen in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe hat ein Thema erhalten, das sie bearbeiten und in Form eines Vortrags während der Sommerschule vorstellen sollte.

Die Lehreinheiten wurden thematisch in drei Blöcke geteilt. Im ersten Block wurde auf die Ambivalenz von Religionen in politischen Konflikten eingegangen. So wurden Fragen besprochen, ob verschiedene Religionen sich als grundsätzlich friedlich oder grundsätzlich gewalttätig beschreiben lassen, inwiefern ein Zusammenhang zwischen religiösen Vorstellungen und Gewalttaten besteht und von welchen Akteuren es abhängt, dass unter dem Deckmantel einer Religion politische und territoriale Auseinandersetzungen ausgetragen werden können. Der letzte Fragenkomplex wurde auch anhand von Beispielen religionsbasierter Konfliktintervention anschaulich gemacht. Daran schloss sich die Behandlung des Christentums und des Islams unter Berücksichtigung ihrer Konfliktsteigerungs- und Konfliktbewältigungspotenziale. Diese Basiskenntnisse wurden den Studenten sowohl von Theologen als auch Religionswissenschaftlern vermittelt. Hier wurden auch ausgewählte Stellen aus der Bibel und dem Koran in den Gruppen gelesen und diskutiert sowie anschließend von den Dozenten in ihren Zusammenhängen erklärt.

Besonderes Interesse stellten die Fragen nach der kämpferischen Lesart des Islams (Jihad, Islamismus) und dem Verhältnis des Islams zu Nicht-Muslimen einerseits und zu Demokratie und Menschenrechten andererseits dar. Im ersten Block wurde vor allem die Rolle des Dialogs unter Vertretern verschiedener Religionen unterstrichen. Dabei betonten die Studenten, dass dieser Dialog weder mit christlicher Mission noch mit islamischer Dawa (Einladung zum Islam) verwechselt werden darf. In den diesen Block abschließenden Filmdiskussionen wurden die kriegerischen Auslegungen der Reli-



ZIMOS (2)

Da im ersten Block die Grundlagen des Christentums und Islams betrachtet wurden, besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sommerschule auch das Collegium Orientale in Eichstätt und die größte Moschee Bayerns in Ingolstadt.

oder die Kontroversen um Kopftuch und Moscheebau quer durch Europa verdeutlichen jedoch, dass Religionen nach wie vor ein politischer Faktor von eminenter, aber ambivalenter Bedeutung sind. Im Rahmen des Sommerkurses wurde sowohl ihre eskalierende und konfliktverschärfende Rolle als auch ihre deeskalierende und friedenspolitisch relevante Wirkung unter die Lupe genommen und an Fallbeispielen analysiert. Die Veranstaltung wurde im Rahmen des DAAD-Programms „Konfliktprävention in der Region Südkaukasus/Zentralasien und Moldau“ aus Mitteln des Auswärtigen Amtes mit rund 40.000 Euro finanziert. Die Sommerschule richtete sich sowohl an Studierende aus dem Kaukasus und Zentralasien als auch an deutsche Studierende. Die

gionen am Beispiel der Kreuzzüge und des Jihads unter die Lupe genommen. Da beim Thema der Heiligen Kriege im Namen Gottes viele häufig nur mit Schlagworten und Klischees argumentieren, sind fundierte Informationen, die auch in diesen Filmen angeboten wurden, für die sachliche Auseinandersetzung mit den beiden Religionen sehr wichtig. In der zweiten Woche wurde die Rolle der Religionen in den Regionen des Südkaukasus und Zentralasiens behandelt.

Im zweiten Block wurde die Entwicklung der Religionen vor und nach der Sowjetzeit analysiert sowie auf Besonderheiten und Problemfelder im religiösen Bereich der einzelnen Länder sowie daraus entstandene Konflikte eingegangen. An Fallbeispielen wie dem Konflikt in Bergkarabach, dem tadschikischen Bürgerkrieg und den Unruhen in Kirgistan versuchten die Teilnehmer religiöse Bestandteile der Konflikte zu bestimmen und politische Einsatzmöglichkeiten dieser Aspekte zu deuten. In diesen Block fielen auch die vorbereiteten Vorträge der Teilnehmer, in denen sie gezeigt haben, wie das sowjetische Erbe auf religiösem Gebiet (z.B. Zerstörung religiöser Strukturen und Institutionen, Ausformung lokaler religiöser Praxis, Desintegration religiöser Normativität und Autoritätsdefizit) die aktuelle Situation in den Ländern der Region beeinflusst.

Der Schwerpunkt des dritten Blocks lag auf dem Potenzial der jeweiligen Religion in den Ländern des Südkaukasus und Zentralasiens. Auf den Kenntnissen aus den vorangegangenen Blöcken aufbauend diskutierten die Dozenten und Teilnehmer die Gefahren, die aus dem Missbrauch, „falscher“ Auslegung einer Religion oder einer neuen Lesart der Heiligen Texte kommen. Es wurde auch auf die Frage nach der Rolle der beiden Religionen als Streitschlichter in politischen Konflikten in den Regionen betrachtet. Mithilfe eines außerregionalen Akteurs wurden am Beispiel der EU europäische Erfahrungen einer multikonfessionellen Gesellschaft in Betracht gezogen, gemeinsame Probleme und Herausforderungen sowie der Umgang mit ihnen besprochen.

Daran schloss sich die Diskussion über die Religionsfreiheit und ihre Umsetzung sowohl in Europa als auch in Zentralasien und dem Südkaukasus an, was auch als Vorbereitung zur Simulation diente.

Nach der Vermittlung der theoretischen Kenntnisse konnten die Studenten ihr Wissen durch eine Simulation in die Praxis umsetzen. Die Rahmenbedingungen für die Simulation stellte ein imaginärer Sachverhalt aus dem Jahr 2110 dar. Nach dem Beispiel der Europäischen Union wurde von den Staaten des Südkaukasus und Zentralasiens beschlossen, eine eigene Union zu gründen: United States of South Caucasus and Central Asia (USSCCA). Eine Arbeitsgruppe aus den Vertretern der den USSCCA angehörigen Staaten wurde beauftragt, einen Artikel über Glaubensfreiheit und religiöse Organisationen für die gemeinsame Verfassung der USSCCA zu erarbeiten. Die Vorarbeiten wurden in der Vorrunde getroffen, indem die Teilnehmer in zwei Gruppen – Gruppe 1 (Zentralasien) und Gruppe 2 (Südkaukasus) – aufgeteilt wurden und über ihre Vorstellungen diskutieren, die Interessen ihrer Staaten definieren und ihre Positionspapiere vorbereiten sollten. Dabei wurden die Studenten aus dem Südkaukasus der Gruppe „Zentralasien“ zugeteilt und erhielten die Aufgaben der zentralasiatischen Perspektive; die Zentralasiaten sollten die Positionen der Südkaukasier ausarbeiten und danach ebenfalls vertreten.

Diese Vorgehensweise erlaubte uns einerseits einen Perspektivenwechsel bei den Teilnehmern zu erreichen (da z.B. die Christen den Standpunkt der Muslime vertreten sollten und umgekehrt), andererseits konnten wir kontrollieren und bewerten, wie die Studenten die während der Sommerschule erworbenen Kenntnisse verinnerlicht hatten. Danach wurden die Ergebnisse der beiden Gruppen zusammengeführt und in zwei gemeinsamen Sitzungen besprochen. Die beiden Gruppen kamen zu einem für alle Seiten an-

nehmbaren Ergebnis und entwickelten einen einheitlichen Katalog der Rechtsvorschriften im Bereich der Religionsfreiheit für die USSCCA, d.h. also auch für Zentralasien und den Südkaukasus.



Auf dem Programm der Sommerschule stand unter anderem auch eine Simulation auf dem Programm, bei der es galt, einen Artikel über Glaubensfreiheit und religiöse Organisationen für die gemeinsame Verfassung eines fiktiven Staatenbundes zu erarbeiten.

Einige Studenten fanden das Thema der Sommerschule so interessant und für sie persönlich und ihre Heimatländer so wichtig, dass sie sich entschlossen hatten, ihre Abschlussarbeiten zu diesem Thema zu verfassen. Eine Studentin aus Kirgistan hatte von einer kirgisischen Zeitung den Vorschlag bekommen, über die Sommerschule zu schreiben (den sie gern angenommen hatte).

Auch für die Organisatoren der Sommerschule ist die Arbeit an diesem spannenden Thema nach dem offiziellen Ende der Veranstaltungen und der Abreise der Teilnehmer nicht zu Ende gegangen. Da die Sommerschule von vielen Studenten als auch Außenstehenden als Erfolg bezeichnet wurde, hat sich das Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien der KU Eichstätt dazu entschlossen, einen Sammelband der Vorträge der Sommerschule herauszugeben.

Dr. Marina Tsoi studierte Politikwissenschaft an der Kirgisisch-Russischen Universität Bischkek und der KU, an der sie derzeit Lehrbeauftragte ist.

Antonina Zykowa studierte an der KU den Masterstudiengang Internationale Beziehungen und ist Wissenschaftliche Assistentin am Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien. Tsoi und Zykowa fungierten als Koordinatorinnen der Sommerschule.



Menschenrechte interkulturell

Eine Internationale Sommerakademie für Studierende aus 18 Nationen sowie eine Sommerschule für ausgewählte Abiturientinnen und Abiturienten befassten sich an der KU mit den philosophischen Grundlagen des Menschenrechtsverständnisses in unterschiedlichen Kulturen.

► Von Annika Schlitte

Wer zwischen dem 18. Juli und dem 5. August mittags die Cafeteria unter der Eichstätter Mensa besuchte, dem bot sich regelmäßig derselbe Anblick: Kleine Grüppchen von Studierenden unterschiedlichster Herkunft, zum Teil exotisch bekleidet, die entweder engagiert in eine Diskussion vertieft waren oder die Köpfe konzentriert über eine umfangreiche Textsammlung gebeugt hielten, während sie sich mit Kaffee und Kuchen für ein ambitioniertes Lehrprogramm am Nachmittag stärkten. 27 fortgeschrittene Studierende aus 18 Nationen waren für drei Wochen nach Eichstätt angereist, um auf der vom DAAD geförderten Internationalen Sommerakademie „Human Rights and Natural Law: An Intercultural Philosophical Perspective“ über Menschenrechte und Naturrecht zu diskutieren. Teilweise parallel dazu fand eine Sommerschule für hochbegabte Abiturientinnen und Abiturienten statt, die sich ebenfalls mit dieser Thematik befasste. Beide Veranstaltungen wurden von Walter

Schweidler, dem Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie organisiert, bei der Internationalen Sommerakademie in Kooperation mit dem International Office unter Leitung von Martin Groos.

Die Ernsthaftigkeit, welche die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beider Veranstaltungen ausnahmslos bei der Vorbereitung auf die Lehrveranstaltungen an den Tag legten, entspricht der Bedeutung des verhandelten Themas: Wie kaum eine andere Diskussion in der zeitgenössischen Philosophie ist der Streit um die Menschenrechte mit aktuellen politischen und kulturellen Konflikten verbunden. Umso wichtiger erscheint das in dieser Veranstaltung verfolgte Anliegen, führende Forscher auf diesem Gebiet mit begabten jungen Menschen aus aller Welt zusammenzubringen, die sich aus dem Blickwinkel verschiedener Disziplinen und Denkkulturen über die Möglichkeiten und Grenzen der Menschenrechtsidee verständigen. Die Schülerinnen und Schüler, deren Programm zum Teil mit der Akademie verzahnt war, profitierten von der Chance, zwei Wochen lang den Geist universitärer Internationalität atmen zu dürfen.

Als politischer und moralischer Legitimationsmaßstab finden die Menschenrechte heute weltweit ein hohes Maß an Akzeptanz. Die Verfassungen fast aller Länder der Erde berufen sich derzeit auf die Menschenrechte, de-

ren philosophische Wurzeln bis in die griechische Antike zurückreichen. Die Vorstellung eines natürlichen Rechts der Menschen, vor dem sich jedes positive Recht unabhängig von historischen und kulturellen Besonderheiten zu verantworten hat, tritt nämlich bereits in der antiken Staatsphilosophie auf. Wirkmächtig wurde diese Idee unter dem Begriff des „Naturrechts“ insbesondere in der politischen Philosophie der Neuzeit und in der europäischen Aufklärung. Seitdem gehört sie zum Kernbestand der westlichen Tradition. Die Menschenrechte, die dieser Denktradition entstammen, fanden schließlich ihren Niederschlag in den wichtigen Grundlegendokumenten des modernen Verfassungsdenkens. Doch erst im 20. Jahrhundert wurden wirksame Instrumente zum Schutz dieser Rechte auf der internationalen Ebene entwickelt. Nach den Gräueln des Nationalsozialismus führte die Einsicht in die Notwendigkeit, die Gewalt des Staates im Hinblick auf Eingriffe in die Grundrechte seiner Bürger zu beschränken, dazu, die Kontrolle der Einhaltung der Menschenrechte an die Staatengemeinschaft zu übertragen.

Zwifellos lässt sich die Geschichte der Menschenrechte als eine Erfolgsgeschichte betrachten, dennoch besteht auch Anfang des 21. Jahrhunderts noch erhebliches Konfliktpotential. Denn trotz der allgemeinen Anerkennung ihrer Geltung klaffen Anspruch und Realität bei der Durchsetzung der Menschenrechte nach wie vor auseinander. Dabei stehen hinter handfesten politischen Konflikten oft auch unterschiedliche theoretische Auffassungen über die Reichweite der Menschenrechte, die auch in der Differenz verschiedener Denktraditionen ihren Ursprung haben. Der universalistische Anspruch der Menschenrechte macht eine internationale und interkulturelle Diskussion notwendig, um den Gedanken des überstaatlichen Rechts nicht als eine westliche Erfindung erscheinen zu lassen. Daher sind die Frage nach

Zu den prominenten Referenten der Sommerakademie gehörte unter anderem auch der berühmte Münchner Philosoph Prof. Dr. Robert Spaemann, der für eine Wiederbesinnung auf einen an der Antike orientierten Naturrechtsbegriff plädierte.



KRAUSE

der Verankerung des Menschenrechts- und Naturrechtsgedankens in anderen kulturellen Traditionen und ihre Perspektivierung durch einen anderen kulturellen Hintergrund so wichtig.

Die Internationale Sommerakademie widmete sich den philosophischen Grundlagen des Menschenrechtsverständnisses in unterschiedlichen Kulturen der Gegenwart. In der Konfrontation kulturbedingter Standpunkte sollte sowohl das Verständnis für abweichende Auffassungen als auch der informierte Umgang mit möglichen, interkulturellen Frontlinien gestärkt werden. Interkulturalität war Programm, sowohl auf der Ebene des Inhalts als auch bei der Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. So startete das Programm zwar mit einer Einführung in die Europäische Tradition des Naturrechtsdenkens, diese wurde jedoch flankiert von Veranstaltungen, in denen nicht-europäische Rechtstraditionen im Fokus standen. Erfreulich ist, dass sich neben der hochkarätigen Auswahl an Gastdozenten auch Eichstätter Wissenschaftler an der Gestaltung des Lehrprogramms beteiligten. Mit Manfred Brocker konnte neben dem Organisator Walter Schweidler ein weiterer ausgewiesener Kenner des Naturrechtsdenkens in der politischen Philosophie der Neuzeit für einen Beitrag gewonnen werden. Jörg Althammer bereicherte das Programm um eine Reflexion der Menschenrechtsproblematik aus dem Blickwinkel der Katholischen Soziallehre und Florian Bruckmann befasste sich aus theologischer Perspektive mit dem Naturbegriff des französischen Philosophen Jacques Derrida.

In einem öffentlichen Abendvortrag beschäftigte sich der Göttinger Rechtsphilosoph Dietmar von der Pfordten mit der Geschichte des Menschenwürdebegriffs, der als eine Art „ethischer Kern“ der Menschenrechte angesehen werden kann. Im Anschluss an seinen Vortrag entspann sich eine lebhaft diskussion um die rechtlichen Konsequenzen, die aus dem Schutz der Menschenwürde erwachsen; eine Debatte, die in den Workshops der Mailänder

Verfassungsrechtlerinnen Marta Cartabia und Lorenza Violini weiterverfolgt werden konnte. Einen Höhepunkt der Veranstaltung stellte der Vortrag von Robert Spaemann über Menschenwürde und menschliche Natur dar, der auf großes Publikumsinteresse stieß. Der berühmte Münchener Philosoph, der seit Jahrzehnten in für die deutsche akademische Philosophie außergewöhnliche Weise in öffentliche Diskussionen eingreift, trug ein entschiedenes Plädoyer für eine Wiederbesinnung auf einen an der Antike orientierten Naturbegriff vor.

Doch die europäische Perspektive wurde gleich um die Frage nach der Verankerung des Universalitätsgedankens der Menschenwürde in einem anderen wichtigen Kulturraum ergänzt und die asiatische Tradition miteinbezogen, die in der Auseinandersetzung mit der Kritik am „eurozentristischen“ Charakter des Natur- und Menschenrechtsgedankens eine wichtige Rolle spielt. In den Beiträgen von Heiner Roetz, Hans-Georg Moeller, Thomas Zimmer und Christian Steineck wurden sowohl die chinesische Philosophie als auch die Philosophie des prämodernen Japan auf den Gedanken eines natürlichen Rechts hin untersucht. Mit dem öffentlichen Vortrag des französischen Philosophen Rémi Brague, der in München Philosophie der Religionen Europas lehrt, weitete sich der Blick auf den Islam aus. Auf welche Schwierigkeiten der Naturrechtsgedanke in der Konfrontation mit dem islamischen Rechtsverständnis stößt, wurde in seinem Vortrag und der sich anschließenden Diskussion sehr deutlich erkennbar.

Begleitet wurde die Arbeit in den Lehrveranstaltungen von einem Rahmenprogramm, das sich der Problematik der Menschenrechte und der Menschenwürde in historischen Kontexten der Bundesrepublik Deutschland widmete. So gehörten eine Führung durch die Ausstellung „Die weiße Rose – Ge-



SCHULTE STRÄTHAUS

sichter einer Freundschaft“ und eine Exkursion in die Gedenkstätte Dachau ebenso zum Programm wie ein Vortrag über den Wiederaufbau des juristischen Systems Ostdeutschlands nach dem Mauerfall. Die Schülerinnen und Schüler konnten ihre Auseinandersetzung mit der Geschichte des Menschenrechtsgedankens unter anderem beim Besuch des Dokumentationszentrums zum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg vertiefen.

Die Veranstaltung wurde sowohl von den Veranstaltern als auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als großer Erfolg bewertet. Für die Schülerinnen und Schüler war die Begegnung mit den Teilnehmern der Akademie eine Möglichkeit, nicht nur über die interkulturelle Dimension der Menschenrechte zu reflektieren, sondern auch junge Menschen aus anderen Kulturen und ihr Denken persönlich kennenzulernen. Bei den ausländischen Teilnehmern fand nicht nur die inhaltliche Aufarbeitung der Themen, sondern besonders auch die Diskussionsatmosphäre in Eichstätt großen Anklang. So schrieb Pedro Pallares von der Universität Pamplona im Anschluss an die Sommerakademie: „The greeks were right when they tried to discuss philosophy in a community of friends. That was the Summer Program at Eichstätt.“

Der Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie an der KU, Prof. Dr. Walter Schweidler, begrüßte 30 ausgewählte Schülerinnen und Schüler, die an der Eichstätter Sommerschule teilnahmen, die parallel zur Sommerakademie stattfand.

Annika Schlitte ist an der KU wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Philosophie (Prof. Dr. Walter Schweidler). Sie gehörte zu den Organisatoren von Sommerschule und Sommerakademie.



Das Pauluskloster in Ägypten am Roten Meer. In diesem und anderen koptischen Klöstern Ägyptens finden sich zahlreiche koptische und arabisches Handschriften.



KAUFHOLD

Frühes Christentum im Originalton

Einen Einblick in die Institutionalisierung des frühen Christentums bieten kirchenrechtliche Texte aus dem christlichen Orient des 5. und 6. Jahrhunderts, welche die Forschungsstelle Christlicher Orient mit Förderung der DFG in einem dreijährigen Projekt erforscht.

► Von Andreas Ellwardt u. Hubert Kaufhold

Wie alle menschlichen Gemeinschaften bedarf auch die Kirche näherer Regelungen ihres inneren Lebens. Ansätze dafür finden sich schon im Neuen Testament, vor allem in den Paulusbriefen. Im Laufe der ersten Jahrhunderten entstanden im Osten mehrere „Kirchenordnungen“, die unter anderem Vorschriften für das Gemeindeleben, für die kirchlichen Feiern, die Ämter oder die Sakramente umfassen. Die ältesten geben sich als von den Aposteln verfasst aus, sind also „pseudo-apostolisch“. Es handelt sich aber nicht um plumpe Fälschungen. Ihre Verfasser glaubten sicherlich, darin apostolisches Gedankengut zu überliefern. Die älteste erhaltene Kirchenordnung ist die griechisch verfasste „Lehre (griech.: Didache) der zwölf Apostel“, die aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts stammen dürfte. Wesentlich umfangreicher ist

die in Syrien entstandene „Lehre (griech.: Didaskalia) der zwölf Apostel“ vom Anfang des dritten Jahrhunderts. Auch sie wurde griechisch geschrieben, ist vollständig aber nur in syrischer Übersetzung erhalten. Die sogenannte „Apostolische Überlieferung“ (Traditio apostolica) ist in ihrer ursprünglichen griechischen Form nicht erhalten, sondern lässt sich allenfalls aus einer Reihe von sehr unterschiedlichen Bearbeitungen erschließen, die in mehreren Sprachen im gesamten Orient verbreitet sind.

Die wichtigste Sprache der frühen Christenheit war die griechische. In ihr wurden damals die maßgeblichen theologischen Werke verfaßt. Neben dem Griechischen gab es aber weitere bedeutende Literatursprachen, derer sich die Christen im Orient bedienten. Es seien hier nur drei genannt: das (Alt-)Syrische, eine semitische Sprache (nicht zu verwech-

selt mit der heute im Staat Syrien gesprochenen Sprache, dem Arabischen), das Koptische, die letzte Stufe der alten ägyptischen Sprache (mit griechischen Buchstaben geschrieben) und das Äthiopische, ebenfalls eine semitische Sprache. Nach der Ausbreitung des Islams im 7. Jahrhundert wurden das Koptische und Syrische allmählich vom Arabischen abgelöst, in das dann ein großer Teil der vorhandenen christlich-orientalischen Literatur übersetzt wurde.

Es wird im Abendland häufig vergessen, dass der arabischsprachige Kulturkreis, bei uns meist als „islamische Länder“ bezeichnet, auf eine lange christliche Tradition – vor dem Islam und neben ihm – zurückblicken kann und dass dort noch jetzt bodenständige Christen leben. Sie sind in arabischer Sprache bis heute literarisch tätig. Die Literaturen in den genannten und anderen orientalischen Sprachen sind deshalb von großer Bedeutung, weil sie zum einen Werke überliefern, deren griechische Vorlagen verloren gegangen sind, zum anderen, weil in den orientalischen Sprachen zahlreiche Originalwerke über Theologie, Geschichte, Recht u. a. geschrieben wurden. Viele davon sind bisher nicht gedruckt, geschweige denn in eine europäische Sprache

übersetzt worden, sondern liegen nur in Handschriften vor. Die frühen griechischen Rechtsquellen, zu denen ab dem 4. Jahrhundert noch die Entscheidungen kirchlicher Synoden kamen, wurden ebenfalls schon bald in die orientalischen Sprachen übersetzt. Man stellte sie – unverändert oder bearbeitet – auch zu größeren Sammlungen zusammen. Das bekannteste Sammelwerk sind die griechischen „Apostolischen Konstitutionen“, die aus acht Büchern bestehen. Die ersten sechs beruhen auf der „Didaskalia“, das siebte auf der „Didache“ und das achte auf der „Apostolischen Tradition“; angehängt sind die „Apostolischen Kanones“, die sich an Synodalentscheidungen anlehnen. An Sammlungen, die nur in orientalischen Sprachen vorliegen, sind vor allem der sog. Octateuchus Clementinus (syrisch, arabisch) und der „Synodos“ der ägyptischen Kirche (koptisch, arabisch, äthiopisch) zu nennen.

Diese kirchenrechtlichen Quellen sind nicht nur aus theologischer und kirchenrechtlicher Sicht von großem Interesse, sondern auch aus sozialwissenschaftlicher, stellen sie doch geradezu einen Modellfall für die fortschreitende Organisation und Institutionalisierung der Ausdehnung eines sozialen Systems, nämlich der Kirchen, dar. Sie sind noch längst nicht ausreichend erforscht. Es fehlt nicht nur weithin an inhaltlichen Untersuchungen, sondern bereits an verlässlichen Textausgaben und Übersetzungen der unterschiedlichen Werke, ohne die jede weitere Forschung auf tönernen Füßen steht. Das seit dem 1. Juni laufende Projekt „Orientalische Quellen zum Kirchenrecht“ bezweckt die Edition und Übersetzung der pseudo-apostolischen Schriften in der arabischen Überlieferung der ägyptischen (koptischen) Kirche.

Der erste Schritt bestand darin, Kopien der in europäischen Bibliotheken (Oxford, Birmingham, London, St. Petersburg, Paris, Rom), aber auch im Orient (Mardin/Südtürkei, Aleppo, Kairo und in ägyptischen Klöstern) vorhandenen Handschriften zu beschaffen. Es sind nicht weniger als dreißig aus der Zeit zwischen 1228 und 1914. Während frühere orientalistische Textausgaben

oftmals auf der Grundlage einiger weniger oder sogar nur einer einzigen Handschrift erstellt wurden, sollen, den Standards der klassischen Philologie folgend, möglichst alle bekannten Handschriften berücksichtigt werden. Erfreulicherweise sind die europäischen und orientalischen Handschriftenbestände weitgehend katalogisiert. Das hat die Suche nach einschlägigen Textzeugen wesentlich erleichtert. In früherer Zeit mussten die Editoren die betreffenden Bibliotheken aufsuchen und die Texte aus den dortigen Handschriften abschreiben. Später arbeitete man mit Photographien, dann mit Mikrofilmen oder Microfiches. Inzwischen erhält man von den meisten Bibliotheken Handschriftenkopien in digitalisierter Form. Das erleichtert die Lesung, weil die Aufnahmen farbig sind und man sie beliebig vergrößern kann. Der Zugang zu den Handschriften im Orient bereitet allerdings auch heute noch erhebliche Schwierigkeiten.

In einem zweiten Schritt müssen die Handschriften miteinander verglichen („kollationiert“) werden. Da die Quellen vor langer Zeit entstanden sind, gibt es natürlich keine Autographen der Verfasser. Ziel einer Edition ist es, möglichst den ursprünglichen Wortlaut eines Werks wieder herzustellen, der in aller Regel durch Fehler beim Abschreiben und Wiederabschreiben verändert wurde. Dieser Text soll dann mit einer Übersetzung ins Deutsche gedruckt werden. Schwierigkeiten bereitet, dass die im christlichen Milieu entstandenen Übersetzungen nicht die arabische Hochsprache repräsentieren, sondern dem bislang nur wenig untersuchten volkstümlicheren „Mittelarabischen“ zuzurechnen sind. Im Rahmen des dreijährigen Projektes soll die lexikalische Erschließung durch die Erstellung einer Datenbank in eine ausbau-



KAUFHOLD

fähige Form gebracht werden. Zunächst werden die Apostolischen Konstitutionen bearbeitet. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand gibt es drei voneinander unabhängige arabische Übersetzungen, oder besser: Bearbeitungen. Eine der zu klärenden Fragen ist, wie sich die arabischen Versionen zum überlieferten griechischen Text verhalten. Bei den erhaltenen griechischen Handschriften dürfte es sich nämlich um reichskirchlich-orthodox überarbeitete Fassungen handeln, wurden die Apostolischen Konstitutionen doch 691 durch Kanon 2 der Trullanischen Synode (Quinisextum) wegen häretischer, arianischer Züge verurteilt. Die Rezeption der Apostolischen Konstitutionen in Ägypten, zunächst in koptischer, dann in arabischer Sprache, und, auf dieser beruhend, die Weiterübersetzung ins Äthiopische, konnte hiervon jedoch nicht mehr beeinflusst werden, da es bereits 451 zum Bruch zwischen der byzantinischen Reichskirche und der ägyptischen Kirche gekommen war. Somit dürfte die Überlieferung innerhalb der koptischen Kirche einen unabhängigen Textzeugen darstellen.

Anfang der pseudo-apostolischen „Kanones über das Priestertum“ (Buch 6 des „Octateuchus Clementinus“) in arabischer Version (Handschrift Nr. 312 der syrisch-orthodoxen Metropole in Mardin, Südstürkei).

Andreas Ellwardt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle Christlicher Orient der KU.

Prof. Dr. Dr. Hubert Kaufhold ist Honorarprofessor für Antike Rechtsgeschichte, insbesondere das Recht des Christlichen Orients an der Universität München und Mitglied der Forschungsstelle Christlicher Orient.



Volles Haus auch in der Krise?

Wie sich kleine und mittelständische Unternehmen aus der jordanischen Tourismusbranche trotz Unruhen in anderen Staaten des Nahen Ostens auf dem internationalen Markt positionieren können, untersucht ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt.

► Von Markus Pillmayer u. Nicolai Scherle

Als konkretes Fallbeispiel für das aktuelle Forschungsvorhaben am Lehrstuhl für Kulturgeographie fungiert das Haschemitische Königreich Jordanien, das in den letzten Jahren eine verstärkte Internationalisierung seiner Tourismuswirtschaft durchlaufen hat, die – wie in vielen anderen Entwicklungs- und Schwellenländern – über Jahrzehnte hinweg vor allem durch den Binnentourismus geprägt war. Angesichts vielschichtiger und tiefgreifender Probleme – wie hoher Arbeitslosenrate, verstärkter sozioökonomischer Ungleichheiten, gravierender Verschuldung sowie steigender Zahlungsbilanzdefizite – sehen die meisten Regierungen in Ländern der Dritten Welt im Tourismus einen praktikablen Weg, um ihre ökonomische Entwicklung voranzutreiben und regionalwirtschaftliche Probleme zu lösen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, weshalb die Ziele, die seitens der jordanischen Regierung mit ihrer aktuellen Tourismuspolitik – so z.B. mit der Ende Juli 2011 veröffentlichten „National Tourism Strategy 2011–2015“ – verfolgt werden, primär wirtschaftlicher Natur sind.

Bei Abwägung aller positiven wie negativen Auswirkungen ist heute weitgehend unumstritten, dass der Incoming-Tourismus einen positiven Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung eines Ziellandes und zur Beseitigung regionaler Ungleichheiten leistet, wobei dieser Beitrag jedoch – je nach Tourismusform, Größe und Entwicklungsstand der jeweiligen Volkswirtschaft – sehr unterschiedlich ausfallen kann. Im Haschemitischen Königreich Jordanien gilt der Tourismus als Schlüsselbranche

für die Entwicklung seiner Volkswirtschaft. Der Tourismus trägt mit über 8 Mio. ausländischen Gästen im Jahr 2010 – bei steigender Tendenz – bereits heute mit ca. 14 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei, wobei die drei wichtigsten Quellmärkte auf der einen Seite Europa sowie auf der anderen Seite Amerika und die Länder des Nahen Ostens sind. Deutschland belegt aktuell mit etwa 70.000 Gästen im Jahr 2010 Platz 3 der internationalen Ankünfte. Zu den übergreifenden ökonomischen Zielen der jordanischen Tourismuspolitik zählen deshalb nicht nur die Generierung von Devisen und die Erhöhung der Beschäftigungsrate, sondern auch die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur, das Erreichen hoher Multiplikatoreffekte für andere Wirtschaftssektoren sowie die Entwicklung peripherer Regionen.

Ungeachtet aller Konzentrations-tendenzen, die in der Tourismusbranche vor dem Hintergrund fortschreitender Internationalisierungsprozesse zu beobachten sind, bilden in Jordanien nach wie vor kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) das Rückgrat der touristischen Leistungsträger. So fungieren beispielsweise jordanische Incoming-Agenturen bzw. Reiseveranstalter deutlich häufiger auch als Reisemittler, im Sinne von Reisebüros, wie man dies aus westlichen Quellmärkten kennt. Größere internationale Reisekonzerne, die auf ihren Heimatmärkten das Geschehen bestimmen, sind in Jordanien zwar ebenso vertreten, doch sie lassen sich in aller Regel von einheimischen Agenturen vor Ort vertreten, die ihrerseits zu den KMU zu rechnen sind und damit auch von der Untersuchung erfasst werden. Intention des Projekts ist nicht zuletzt,

herauszufinden, was diese KMU – die in Jordanien erst in Ansätzen oder noch nicht international aufgestellt sind – von jenen Unternehmen lernen können, die bereits erfolgreich auf internationalen Tourismusmärkten präsent sind. Das Gros der Betriebe bilden kleine privatwirtschaftliche Unternehmen bzw. Familienbetriebe, welche seit Jahren am heimischen Markt tätig sind. Damit ist die Destination Jordanien noch weit von oligopolistischen Strukturen, wie wir sie kennen, entfernt.

Das Forschungsprojekt beabsichtigt eine Analyse von Internationalisierungsprozessen bzw. den damit verbundenen Internationalisierungsstrategien im Tourismussektor des Nahen Ostens, wobei als Fallbeispiel Jordanien fungiert. Primär unter die Lupe genommen werden Incoming-Agenturen bzw. Reiseveranstalter und Hotelbetriebe, die sich als Leistungsträger im internationalen Tourismus engagieren bzw. dies planen. Insbesondere bezüglich KMU hat sich bei der Internationalisierung von Unternehmensaktivitäten immer wieder herausgestellt, dass persönliche Werthaltungen, auslandsbezogene Einstellungen und Risikoabneigungen der Akteure von zentraler Bedeutung sind. Hinzu kommen objektive Einflussgrößen wie beispielsweise fehlende zeitliche Managementkapazitäten, begrenzte finanzielle Ressourcen, ein Mangel an auslandsqualifiziertem bzw. interkulturell geschultem Personal sowie häufig ein ausgeprägtes Informationsdefizit hinsichtlich institutioneller, rechtlicher und marktspezifischer Auslandsgegebenheiten.

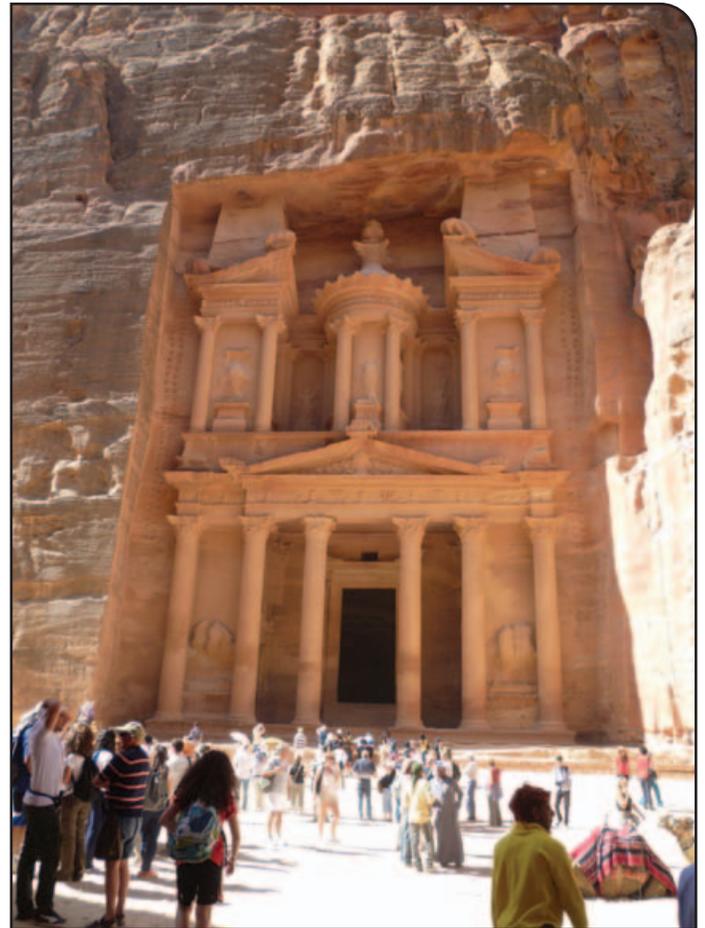
Im Frühjahr 2011 wurde vor Ort bereits das notwendige empirische Datenmaterial mittels Gesprächsleitfäden und Fragebögen erhoben. Dabei wurden zum einen Vertreter von Incoming-Agenturen bzw. Reiseveranstaltern, zum anderen Hoteliers zu verschiedenen Themenkomplexen, die in engem Zusammenhang zur Internationalisierung der Unternehmenstätigkeiten stehen, befragt. Insbesondere die seit Monaten anhal-

tenden politischen Ereignisse im Nachbarstaat Syrien prägten die Gespräche in diesem Kontext, haben die kleinen und mittelständischen Tourismusunternehmen mit der gegenwärtigen Situation doch massiv zu kämpfen. Denn immerhin geben die aktuellen Entwicklungen in der Region großen Anlass zur Sorge. So sind seit Beginn des Syrienkonflikts die Ankünfte internationaler Gäste im Zeitraum Januar-Juni 2011 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 14 Prozent zurückgegangen, da Jordanien gerade von den großen internationalen Reisekonzernen stets im Rahmen einer Rundreise, welche auch Syrien beinhaltet, offeriert wird. Dies hat Konsequenzen sowohl auf die jordanischen Incoming-Agenturen bzw. Reiseveranstalter als auch auf die Hotelbetriebe: Viele der Hotels, gerade im kleinen und mittelständischen Segment, sind in der Hochsaison (Frühjahr/Herbst) kaum belegt oder stehen sogar komplett leer, da sie fast ausschließlich von jenen Gästen abhängen, welche wiederum über die Incoming-Agenturen bzw. Reiseveranstalter vermittelt werden. Einzige Ausnahme bildet die jordanische Hauptstadt Amman. Eine direkte Verbindung zwischen den jordanischen Hotels und internationalen Reisekonzernen existiert aufgrund dieser vorhandenen Strukturen in der Regel nicht.

Somit umfassen Stornierungen für Syrien meist auch das Königreich Jordanien, auch wenn sich die politische Lage dort vollkommen anders darstellt. Gerade hierin liegt ein großes Problem, unter dem viele arabische Staaten zu leiden haben: Internationale Reisekonzerne und deren Kunden sind nicht dazu in der Lage oder willens, zwischen einzelnen arabischen Staaten zu differenzieren. Dies stellt die heimische Tourismusindustrie vor mannigfaltige Herausforderungen. Ein Rückgang der Buchungen bedeutet in der Regel – sofern keine Gegenmaßnahmen ergriffen werden – früher oder später Gehaltskürzungen der Angestellten, oder im schlimmsten Fall die Kündigung von Mitarbeitern. Der Großteil der befragten Unternehmen schließt Kündigungen aber kategorisch aus – Gehaltskürzungen werden jedoch z.T. vorgenommen, genauso wie vereinzelt interne Umstrukturierungs-

maßnahmen schon an der Tagesordnung sind. Die meisten Unternehmen reagieren vergleichsweise gelassen auf die aktuelle Situation, sind die Unternehmen in Jordanien doch an politische Krisen in der Region, wie im Nachgang zum 11. September, die erste und zweite Intifada, oder den ersten und zweiten Golfkrieg gewöhnt.

Es ist mehr als fraglich, ob diese Haltung der Tourismusunternehmen die richtige Strategie ist, gerade vor dem Hintergrund des ambitionierten Ziels des JTB (Jordan Tourism Board; die nationale Tourismus Marketing Agentur), Jordanien als eine „stand-alone-destination“ im internationalen Wettbewerb zu positionieren. Um am internationalen Markt partizipieren und sich nachhaltig behaupten zu können, bedarf es einer steten Präsenz. Gerade besagte Krisen bieten kleinen und mittelständischen Tourismusunternehmen, die unbürokratisch und flexibel auf sich veränderte Situationen reagieren könnten, die Möglichkeit, angemessen damit umzugehen. Leider zeigen die empirischen Befunde jedoch, dass dieses Potential bisher nur von sehr wenigen Unternehmen erkannt und auch umgesetzt wird. So haben einige jordanische Tourismusunternehmen durchaus realisiert, inwieweit sie vom globalen Marktgeschehen abhängig sind. Gerade innovative Unternehmen ergreifen eine Diversifizierungsstrategie, indem sie sich nicht nur auf einen Markt wie beispielsweise Deutschland konzentrieren; auch auf „emerging markets“, wie beispielsweise ehemalige Ostblockstaaten oder auch Indien sehen die Unternehmen Chancen, mittel- bis langfristig durch gezielte Strategien einen neuen Markt zu erschließen. Ebenso der GCC Market (Cooperation Council for the Arab States of the Gulf) rückt für die jordanischen Tourismusunternehmen zunehmend in den Fokus. So trat Jordanien unlängst dem



Verbund der GCC Staaten bei, um auch diese Märkte angemessen bearbeiten zu können und für den Tourismusmarkt in Jordanien zu werben.

Alles in allem müssen die jordanischen Tourismusunternehmen lernen, sich mittels verschiedener Bewältigungsstrategien den internationalen Markt zu erschließen und auf Marktveränderungen zu reagieren, da diesen Unternehmen ansonsten keine allzu große Zukunft prognostiziert werden kann. Das Projekt wird in Kooperation von Prof. Dr. Hans Hopfinger, Dr. Nicolai Scherle und Dipl.-Geogr. Markus Pilmayer umgesetzt. Die Fördersumme umfasst über 100.000 Euro für einen Zeitraum von zwei Jahren.

Die Felsenstadt von Petra gehört zu den bekanntesten touristischen Attraktionen im Königreich Jordanien. Krisen in Nachbarländern tragen jedoch dazu bei, dass das Land trotz sicherer Lage gemieden wird – mit entsprechenden Auswirkungen auf die einheimische Tourismuswirtschaft.

Markus Pilmayer (Dipl.-Geograph) ist DFG-Projektmitarbeiter am Lehrstuhl für Kulturgeographie.

Dr. Nicolai Scherle ist Akademischer Rat am Lehrstuhl für Kulturgeographie.



„Kinder, was wisst Ihr vom Führer?“

Wie der Nationalsozialismus die Spiel- und Lernwelt des Kindes ideologisch vereinnahmte und für seine Zwecke instrumentalisierte, zeigte eine Ausstellung an der KU unter dem Titel „Spiel mit dem Reich. Nationalsozialistische Ideologie in Spielzeug und Kinderbüchern“.

► Von Kerstin Merkel

Noch heute ist es unfassbar, wie Hitler in kürzester Zeit so viele Menschen für sich und seine Ideen begeistern konnte. Nie zuvor wurden die Medien so bewusst und gezielt eingesetzt, nie zuvor gab es sogar ein „Propagandaministerium“. Doch waren es nicht nur die Erwachsenen, die politisch begeistert werden sollten. Die Dauerhaftigkeit des Regimes wäre nur garantiert gewesen, wenn man auch die Kinder und Jugendlichen für sich gewann. Die Ausstellung „Spiel mit dem Reich – Nationalsozialistische Ideologie in Spielzeug und Kinderbüchern“ widmet sich der Frage, wie die Kinder angesprochen und beeinflusst wurden. Und schon der erste Blick auf die ausgestellten Objekte überrascht mit der Harmlosigkeit und Ästhetik der genutzten Medien: Porzellanfigürchen, Liederbücher und Pucki-Romane scheinen keinerlei Nazi-Parolen zu transportieren. Doch genaueres Hinsehen macht ihre Brisanz

deutlich. Neben den Büchern, die in einer Bibliotheksausstellung natürlich den Schwerpunkt bilden, steht eine große Zinnfigurensammlung im Mittelpunkt. Sie lagerte seit Jahren als Kuriosum in der Handschriftenabteilung, zum Großteil noch in den originalen Schmuckkassetten aus Pergamentimitat verpackt. Die filigranen, handbemalten Figürchen stellen historische Gestalten wie Kreuzritter, Wikinger, heidnische Priester und Ratsherren der Renaissance dar. Es handelt sich um die winzige Kopie eines einst riesigen nationalsozialistischen Festzuges, der ab 1937 am „Tag der Deutschen Kunst“ durch Münchens Straßen zog. Mit rund 30.000 Teilnehmern wurden Höhepunkte der deutschen Kunst wie das Bamberger Tor oder die Naumburger Stifter visualisiert. Der Festzug sollte dem Betrachter die große deutsche Vergangenheit bewusst machen und zugleich auf die noch großartigere Zukunft hoffen lassen. Zwischen Vergangenheit und Zukunft sollte sich der Zuschauer als Binde-

glied fühlen, als Teil eines kulturell dominierenden Ganzen. Die Zinnfigürchen sind zum einen Sammelobjekt, zum anderen Spielzeug. Spielspuren zeigen sich deutlich an den arg strapazierten Rittern, mit denen ihr kindlicher Besitzer offenbar einst seine Burg bevölkert hat.

Schulbücher spielen in der Ausstellung eine wichtige Rolle. Die Erstklassfibeln wurden mit Bildern und Texten gefüllt, die eine deutliche Sprache sprechen: man übte sich im Schreiben mit „Heil, Hitler“ und sah Soldaten und Hitlerjungen marschieren. Für die älteren gab es Rassefibeln, in denen sich sogar noch Formulare erhalten haben, mit deren Hilfe der Schüler seine eigene Rassezugehörigkeit ermitteln konnte. Das zentrale Thema „Rassenkunde“ wurde den Kleinen nur in chiffrierter Form vermittelt. Vergleiche von Unkraut und Nutzpflanzen regten zum Nachdenken über „unwerte“ Lebensformen und deren Gefahren an und die Mendelschen Regeln wurden im Schulgarten nachvollzogen. Im Schulsystem selbst wurde der Wissenskanon auf dramatische Weise reduziert: Die Bereiche mit einem Bezug auf Deutschland dominierten, also deutsche Geschichte, deutsche Erdkunde, deutsche Dichtung, deutsche Kultur. Mathematik reduzierte sich

Eine Rechenaufgabe aus einem zeitgenössischen Schulbuch – ein Beispiel für den Charakter des nationalsozialistischen Wissenskanons, der in solchen Bänden vermittelt wurde.

Verteilen unter 5.

1. 20 Hitlerjungen sind auf Fahrt. Sie übernachten in 5 Zelten. Wie werden sie sich verteilen?



2. Wie wollt ihr 30 (40, 50, 15, 25, 35, 45) Hitlerjungen auf 5 Zelte verteilen? Malt das!

3. $1 \times 5 = 5 \times 1 = 5$, also: $5 : 5 = 1$ | $5 : 5 =$ | $50 : 5$ | $10 : 5$ | $45 : 5$

UB EICHSTÄTT

auf ein Grundwissen, Naturwissenschaften erscheinen marginalisiert, Fremdsprachen spielen fast keine Rolle. Dieser nationalsozialistische Wissenskanon wurde in den kindgerechten Freizeitmedien übernommen.

Eines dieser Freizeitmedien ist das Sammelalbum. Beim Kauf von Zigaretten und anderen Konsumgütern fand man in den Packungen Bilder, die man in aufwendig gestalteten Büchern auf die entsprechenden Leerstellen klebte. Diese Alben illustrieren deutsche Geschichte, das Landleben, deutsche Trachten, militärische Themen oder das Leben von Hitler. Die Bildchen wurden auf den Schulhöfen rege getauscht, damit man das eigene Album vollständig füllen konnte. Ein weiteres Freizeitmedium waren die Sammelbelege des Winterhilfswerks. Dieses nationalsozialistische Sozialwerk band alle Bevölkerungsgruppen ein, jeder musste sammeln helfen, jeder musste spenden. Auch die Kinder zogen als Sammler los, sei es für Bargeldspenden in eine typisch rote Büchse, sei es für Naturalien oder Kleiderspenden. Als Gegenwert für die Spenden gab es Belege, und eben diese Belege waren bei den Kindern sehr begehrt: Winzige Büchlein mit deutschen Liedern und Märchen, Wappen, Fahr- und Flugzeuge der deutschen Wehrmacht oder antike Hakenkreuzmotive zum Anstecken. Viele der Objekte wurden in strukturschwachen Gebieten in Handarbeit hergestellt und sollten die dortige einheimische Kunsthandwerker unterstützen, wie z.B. die Holzfigürchen aus dem Erzgebirge.

Auch die Spielzeugindustrie machte bereitwillig mit bei der Politisierung ihrer Produkte. Seien es „Deutschlandreisen“ per Würfelspiel, bei denen man den polnischen Korridor zu überwinden hatte, seien es „Kriegsschach“ mit Bomben und Panzern als Figuren – die Botschaft ist stets eindeutig. Interessant sind die Nutzungsspuren durch die Kinder, die zeigen, wie intensiv sie sich mit den Spielen beschäftigt haben. Ausgefüllte Ereigniskarten und mit Stiften korrigierte Spielfelder erzählen gerade bei den Kriegsspielen von einer großen Begeisterung.

Lesen stand im Nationalsozialismus nicht sehr weit oben in der Liste der geförderten Freizeittätigkeiten, wollte man doch lieber zum „Tatmenschen“ erziehen. Dennoch wurde in einem gewissen Maß auch zur Lektüre angeregt, vor allem von regimekonformen Kinderbüchern. Die Unibibliothek besitzt einige speziell für Kinder aufgelegte Hitlerbiographien wie „Mutter, erzähl uns von Hitler“ oder „Kinder, was wisst ihr vom Führer“. Eine sehr erfolgreiche Serie dieser Zeit war die „Pucki“-Reihe, in der ein aufsässiges kleines Mädchen dem Idealbild der Hausfrau und Mutter angepasst wird. Diese Bücher wurden noch Jahrzehnte später immer wieder neu aufgelegt.

Hitler befand sich in der schwierigen Situation, dass er als unverheirateter und kinderloser Mann genau das Gegenteil von dem lebte, was der Nationalsozialismus propagierte. Umso wichtiger war es, sein positives Verhältnis zu Kindern in den Medien zu vermitteln. Der Verzicht auf Familie wurde zum persönlichen Opfer für Deutschland inszeniert, weil er so die Möglichkeit habe, alle deutschen Kinder zu lieben, er wurde geradezu zum Übervater und Idol der deutschen Jugend idealisiert. Sein Fotograf Heinrich Hoffmann entwickelte ein entsprechendes Image. Dabei griff Hoffmann auf altbewährte christliche Motive zurück: Hitler erscheint z.B. in der Rolle eines Schutzengels und immer wieder in der Variante „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ an Stelle von Jesus. Die Bilder appellierten an die christlichen Sehgewohnheiten der Betrachter. Hitler war somit der erste Politiker, der sich bewusst mit Kindern zeigte und damit großen Erfolg hatte.

Die Ausstellung zeigte, wie das nationalsozialistische Regime die ganze Welt der Kinder vereinnahmte, zuerst die Freizeit über die Hitlerjugend, dann die Schule und schließlich sogar die Familie. Die



UB EICHSTÄTT/MERKEL

Kinder und Jugendlichen dieser Zeit hatten kaum eine Möglichkeit, dieser systematischen Inbesitznahme zu entkommen.

Vorbereitet wurde die Ausstellung mit einem Seminar zur Nationalsozialistischen Kunst. Eine Gruppe von Studentinnen verfasste zahlreiche Katalogartikel, erledigte Fotoarbeiten und konnte auf diese Art praktische Erfahrungen im Ausstellungsbereich sammeln. Die Organisation der Ausstellung und die Herausgabe des Kataloges erfolgte federführend durch Constance Dittrich, Leiterin der Handschriftenabteilung. Die Exponate stammten alle aus der Region: Der Bestand wurde ergänzt durch Leihgaben des Bayerischen Armeemuseums und des Stadtmuseums in Ingolstadt, des historischen Vereins in Eichstätt, private Leihgeber und Audi Tradition. Audi ermöglichte auch die Finanzierung eines studentischen Plakatwettbewerbes sowie eine Vortragsreihe zu Hitlers Kunstvorstellungen (Birgit Schwarz, Wien), zu den historischen Festzügen (Stefan Schweizer, Düsseldorf) und zu Hitlers Gesicht (Claudia Schmölder, Berlin). Das Interesse an der Ausstellung war erfreulich. Besonders Schulklassen, die wir anzusprechen hofften, kamen zahlreich und haben die Botschaft über die „Gefahr der Harmlosigkeit“ der Medien verstanden.

Auch mit subtiler Bildsprache und Anspielungen auf christliche Motive wurde ein positives Verhältnis Hitlers zu Kindern suggeriert.

Prof. Dr. Kerstin Merkel ist Honorarprofessorin am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der KU. Ihre Forschungsschwerpunkte sind zeitlich im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit verortet, außerdem in der Phase des Nationalsozialismus.



Lernmotivation für kleine Männer

Im Kunstunterricht Schmetterlinge malen, im Sportunterricht Schleiertänze aufführen – bleiben die „männlichen“ Bedürfnisse von Jungen in der Grundschule auf der Strecke? Ein Forschungsprojekt untersuchte die Interessen von Jungen und Mädchen in den musisch-ästhetischen Fächern.

► Von **Kludia Schultheis**

Gerade der Grundschule wird der Vorwurf gemacht, weiblich dominiert zu sein und damit Jungen zu benachteiligen. Der Hintergrund ist die durch die Schulleistungsstudien IGLU und PISA deutlich gewordene geringere Bildungsbeteiligung der Jungen. Mädchen liegen heute in den Schulleistungen im Durchschnitt vor den Jungen. Sie übertreffen die Jungen vor allem in der Lesekompetenz. Mädchen sind häufiger an den Gymnasien vertreten und erreichen höhere qualifizierende Abschlüsse. Dagegen sind Jungen häufiger an Hauptschulen zu finden und wiederholen öfters eine Klasse. Zugleich hat sich der Anteil der Lehrerinnen an den allgemeinbildenden Schulen in den letzten 40 Jahren stetig erhöht. So waren im Schuljahr 2009/2010 70,1% aller voll- und teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte in Deutschland weiblich.

Das schlechtere Bildungsabschneiden der Jungen wird deshalb auch häufig mit der „Feminisierung des Lehrberufs“ in Verbindung gebracht. In der Tat lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Anteil von weiblichen Lehrkräften und dem Bildungserfolg von Mädchen in den OECD-Staaten feststellen: Je mehr Lehrerinnen in einem Land unterrichten, desto erfolgreicher sind die Mädchen im Vergleich zu den Jungen. Empirisch nachgewiesen werden konnte die Annahme, dass das Geschlecht der Lehrkraft den Bildungserfolg von Jungen und Mädchen beeinflusst, jedoch nicht. Auch wenn es nicht am hohen Anteil der weiblichen Lehrkräfte liegt, wird der Grundschule doch der Vorwurf zuteil, sie gehe nicht auf die Bedürfnisse

der Jungen ein. Der Basler Soziologe und Männerforscher Walter Holstein zitiert beispielsweise eine Berliner Mutter, die beklagt, dass die Kinder im Fach Deutsch Bienengeschichten lesen, im Kunstunterricht Schmetterlinge malen und im Sport Schleiertänze aufführen müssten. Dabei blieben die Jungen und ihre „männlichen Bedürfnisse“ wie der Bewegungsdrang, sich Austoben beim Raufen und Fußballspielen usw. auf der Strecke. Die amerikanische Feministin Christina Hoff Sommers spricht sogar von einem „war against boys“. Das mädchenstypische Verhalten sei aufgrund der starken Mädchenförderung seit den 1970er Jahren zum Maßstab geworden und der Unterricht orientiere sich in seinen Inhalten und Methoden in erster Linie an den Interessen und Bedürfnissen der Mädchen.

In der Tat sprechen Beobachtungen dafür, dass die Grundschule in manchen Bereichen eher „mädchenorientiert“ ist. So stellen eine Reihe von Studien zum Sachunterricht oder zum Lesen in der Grundschule Geschlechterunterschiede in den Interessen und Lernvoraussetzungen von Grundschulkindern fest. Nachweislich sind naturwissenschaftliche und technische Themen für Jungen interessanter als für Mädchen, werden aber im Sachunterricht der Grundschule zugunsten biologischer oder sozialkundlicher Themen vernachlässigt. Anstatt Tiergeschichten, Problemgeschichten und Märchen, die häufig den Grundschulleseunterricht dominieren, bevorzugen Jungen spannende Abenteuer, Heldengeschichten und Science Fiction. Auch die Unterrichtsmethoden berücksichtigen die Bedürfnisse der Jungen nach Eigenaktivität wie z.B. Experimentieren und Hantieren mit technischen Geräten zu wenig.

Ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Kludia Schultheis und Dr. Iris Kühnl nahm diese Befunde zum Anlass zu fragen, inwieweit es Interessensunterschiede zwischen Jungen und Mädchen auch im musisch-ästhetischen Lernbereich der Grundschule, d.h. in den Fächern Kunst, Musik und Sport, gibt und worin diese bestehen. Befragt wurden 341 Grundschulkindern an 20 bayerischen Schulen im Schuljahr 2009/10.

Die Datenerhebung fand mittels eines Fragebogens statt, der nach der Beliebtheit jedes einzelnen Faches und einzelner Fachinhalte fragte, zum anderen aber auch Hintergrundinformationen bezüglich möglicher Einflussfaktoren auf die Einschätzung und Interessen zu jedem Fach erhob. Die Auswertung der Daten erfolgte mit Unterstützung des Lehrstuhls für Statistik der Mathematik (Prof. Dr. Bischoff) und verwendete Hypothesentests über relative Häufigkeiten, den Chi-Quadrat-Test über Häufigkeitsverteilungen und Tests über die Unabhängigkeit von Merkmalen. Darüber hinaus wurde der Korrelationskoeffizient nach Spearman errechnet.

Die Ergebnisse sind für die einzelnen Fächer des musisch-ästhetischen Bereiches sehr unterschiedlich. So zeigt sich das Fach Sport in der Grundschule insgesamt ausgeglichen hinsichtlich seiner geschlechtsspezifischen Ausrichtung. Das Geschlecht spielt hier keine Rolle für die Beliebtheit des Faches, relevant ist vor allem die Beliebtheit der Lehrkraft. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass gerade im Fach Sport, an der Gesamtzahl männlicher Grundschullehrer gemessen, überproportional viele männliche Lehrkräfte unterrichten. Darüber hinaus gelingt es im Fachbereich Sport auch die Inhalte so zu gestalten, dass damit sowohl die Interessen von Jungen als auch von Mädchen abgedeckt werden (vgl. *Abb. 1*).

Im Fach Kunsterziehung hingegen spielt das Geschlecht eine Rolle, da

Mädchen das Fach stärker mögen als Jungen. Neben dem Geschlecht spielt hier die Beliebtheit der Lehrperson eine wichtige Rolle. Die Inhalte des Faches laufen insgesamt Gefahr, zu sehr an den Interessen von Mädchen orientiert zu sein, was auch daran liegen könnte, dass in Kunsterziehung deutlich weniger Männer unterrichten als in Sport. Es werden zwar Inhalte aufgegriffen, die sowohl von Jungen als auch von Mädchen positiv bewertet werden. Jedoch kommen die Interessen von Jungen eindeutig zu kurz, da von Jungen präferierte Inhalte, wie z.B. das auch im bayerischen Lehrplan enthaltene Arbeiten mit Foto, Film oder PC, im realen Unterricht der Grundschule deutlich unterrepräsentiert sind (vgl. *Abb. 2*).

Das problematischste Fach des musisch-ästhetischen Bereiches scheint jedoch Musik zu sein. Musik zeigt eine starke einseitige Ausrichtung an den Interessen der Mädchen. Dabei spielt auch das Geschlecht der Lehrperson eine wichtige Rolle, da die Beliebtheit des Faches mit der Beliebtheit der Lehrperson korreliert. Zu berücksichtigen ist, dass in Musik besonders wenige Männer unterrichten. Zudem sind die Themen stark mädchenorientiert. Es gibt keinen Unterrichtsinhalt, in dem die Schülerinnen und Schüler sich aktiv mit Musik auseinandersetzen und der von beiden Geschlechtern in gleichem Maße präferiert wird. Darüber hinaus fällt nur ein einziger Inhalt in den Interessensbereich von Jungen. Es handelt sich dabei um das Trommeln in einer Trommelgruppe, das in der Regel nur selten im Grundschulmusikunterricht angeboten wird. Für den Musikunterricht ist dies ein sehr einseitiges Ergebnis, das noch stärker als im Kunstunterricht, für eine überproportional starke Orientierung des Faches an den Interessen der Mädchen spricht (vgl. *Abb. 3*).

Die Untersuchungsergebnisse machen insgesamt deutlich, dass der musisch-ästhetische Bereich in der Grundschule in den Bereichen Kunst und Musik die Interessen und Präferenzen von Jungen zu wenig berücksichtigt. Dennoch ist festzustellen, dass die Mäd-

Sport		
Unabhängig vom Geschlecht	Jungenpräferenzen	Mädchenpräferenzen
<ul style="list-style-type: none"> · Spiele wie: Wer hat Angst vorm schwarzen Mann · Ball über die Schnur · Kasten springen · 50m rennen · Um die Wette schwimmen · Schlittschuh laufen · Schlitten fahren · Klettern · Wissen, wie Körper funktioniert · Körper beobachten 	<ul style="list-style-type: none"> - Fußball - Basketball, Handball - 800m Lauf - Skateboard fahren 	<ul style="list-style-type: none"> - Tanzen und zur Musik bewegen - Auf der Matte turnen - Einrad fahren - Jonglieren

Abb.1

Kunst		
Unabhängig vom Geschlecht	Jungenpräferenzen	Mädchenpräferenzen
<ul style="list-style-type: none"> · Drucken · Etwas formen, bauen, kneten · Abmalen, abzeichnen · Häuser, Städte malen · Pflanzen, Landschaften malen · Fantasiebilder malen 	<ul style="list-style-type: none"> - Mit Foto, Film, Computer arbeiten - Maschinen, Autos malen 	<ul style="list-style-type: none"> - Malen mit Wasserfarben - Malen mit anderen Farben - Künstler kennen lernen - Im Freien malen oder zeichnen - Ausmalen - Zusammen mit anderen etwas gestalten - Theaterstück aufführen - Menschen malen - Tiere malen - Muster, Mandala malen

Abb.2

Musik		
Unabhängig vom Geschlecht	Jungenpräferenzen	Mädchenpräferenzen
<ul style="list-style-type: none"> · Musik hören · Eigene Musik mitbringen 	<ul style="list-style-type: none"> - In der Trommelgruppe spielen 	<ul style="list-style-type: none"> - Alleine etwas vorsingen - Zusammen mit anderen singen - Zur Musik bewegen und tanzen - Instrument spielen - Selbst Musik erfinden - Musikstück / Musical vorführen - Im Schulchor singen - In der Flötengruppe spielen

Abb.3

chen das am meisten auf sie zugeschnittene Fach, nämlich Musik, am wenigsten schätzen. Auch für die Mädchen ist das Fach Sport – wie für die Jungen – der klare Favorit. Damit lassen sich eindeutig Kunst und Musik als Problemfelder des musisch-ästhetischen Bereichs identifizieren. Gegenwärtig ist nicht davon auszugehen, dass sowohl Jungen als auch Mädchen vom Kunst- und Musikunterricht so angesprochen werden, dass durch die Berücksichtigung vorhandener Interessen und Präferenzen eine angemessene Lernmotiva-

tion aufgebaut werden kann. Insofern müssten die Ausrichtung und inhaltliche Gestaltung der beiden Fächer im Hinblick auf den Anspruch eines geschlechtergerechten Unterrichts überprüft werden.



Prof. Dr. Klaudia Schultheis ist seit 1998 Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik.

Schulbuch 2.0: Mehr als nur Lesen

Eine internationale Projektgruppe unter Leitung der Englischdidaktik an der KU untersucht innerhalb von zwei Jahren, wie sich Tablet-PCs im Fremdsprachenunterricht so einsetzen lassen, dass die Schüler einen deutlichen Mehrwert zum herkömmlichen Schulbuch erhalten.

► Von Heiner Böttger

In der Diskussion um erfolgreiches Fremdsprachenlernen im schulischen Kontext dominieren derzeit mehrere Trends, die sich aus den neuesten Erkenntnissen aus der allgemeinen Lernforschung, der Spracherwerbsforschung und der Hirnforschung speisen, dazu zählen u.a.

- die Bedeutung von Individualisierung und Differenzierung/Lernerautonomie,
- das Bemühen um Authentizität der Materialien,
- die zentrale Bedeutung von Motivation für das Sprachenlernen,
- die Einbeziehung neuer Medien (Web 2.0) sowie
- das Verständnis von Lernen als sozialem Prozess.

Schulische Lehrwerke können diesen Trends und damit den Bedürfnissen von Lernen im 21. Jahrhundert allein aufgrund seiner physikalischen Beschaffenheit nicht mehr gerecht werden. Das Lehrwerk impliziert Progressionen (z.B. in

den Bereichen Wortschatz, Grammatik), die in dieser Form im natürlichen Spracherwerb weder existieren noch im schulischen Kontext lernförderlich sind,

- führt zu einer Dominanz des schriftlichen Textes, der viele Lernertypen benachteiligt,
- lässt zu wenig Spielraum für differenzierte, differenzierende und individualisierende Aufgabenformen, Texterschließungshilfen (scaffolding) und Übungsformen, und
- ermöglicht keine wirkliche Sprachkompetenzorientierung und kein Strategietraining, solange zentrale Elemente (Einführung von neuen Vokabeln (incl. Aussprache) mangels überzeugender Alternativen von der Lehrkraft übernommen werden müssen. Der Dreischritt Vokabeleinführung - Textbegegnung - Fragen zum Text dominiert auch weiterhin das Unterrichtsgeschehen.

Auch wenn die Lehrwerke der neuesten Generation versuchen diese Defizite anzugehen, ist das Ergebnis dennoch unbefriedigend:

a) Neue Medien (Web 2.0) werden nur punktuell in den Unterricht einbezogen.

b) Selbst dort, wo authentische Materialien in den Unterricht einbezogen werden, besteht meist keine Möglichkeit für die Schüler, die Rezeption nach eigenen Bedürfnissen zu gestalten (mehrmaliges Abspielen eines Hörverstehenstextes, Videos bei z.B. reduzierter Geschwindigkeit, individuelle Vokabelarbeit, etc.).

c) Individuelles, autonomes sowie informelles bzw. spielerisches Lernen spielt nur eine untergeordnete Rolle.

d) Das Bemühen, die angesprochenen Defizite zu beheben führt zu einer Fülle an Zusatzmaterialien verschiedener Anbieter, wobei jedoch fraglich bleibt, ob diese inflationären Angebote wirklich zu einer Verbesserung des schulischen Fremdsprachenlernens führen, solange sie nicht effektiv und konsequent in den Unterricht integriert werden, was unserer Einschätzung solange nicht der Fall sein wird, wie diese Materialien nicht allen Schülern permanent zur Verfügung stehen.

Auf diese Weise werden nicht nur wertvolle Ressourcen vergeudet, Potenziale nicht ausgeschöpft und essentielle Kompetenzen zum erfolgreichen Bestehen in der Wissensgesellschaft nicht vermittelt – vielmehr wird auch die Medienrealität der Kinder und Jugendlichen nicht reflektiert und abgebildet.

Das zweijährige Projekt „iDidactics: Textbook 3.0“ der Professur für Englischdidaktik bietet Auswege und Lösungsangebote an, die einen Paradigmenwechsel im Fremdsprachenlernen in schulischen und außerschulischen Kontexten befördern können und sollen. Es bietet der Englisch- und Fremdsprachendidaktik neue Felder für Fremdspracherwerbs- und Unterrichtsforschung sowie die Entwicklung neuer Lehr-/Lernkonzepte und -szenarien.

Entwickler und Herausgeber von Unterrichtsmedien und -materialien, z.B. Schulbuchverlage, werden durch das Projekt in die Lage versetzt, die Grenzen der Zweidi-

Das iPad von Apple dient für das Projekt als beispielhafte Plattform bei der Entwicklung von Lerneinheiten für Tablet-PC.



APPLE INC.

mensionalität von Text und Abbildung zu durchbrechen und die Interaktivität von Lernenden untereinander und Lerner mit Texten neu zu definieren. Mit den Tablet-PCs besteht also zum ersten Mal die realistische Möglichkeit, die Defizite bestehender Lehrwerke erfolgreich zu überwinden. Im Gegensatz zu Laptops/Netbooks oder auch Smart boards verbinden Tablets u.a. Portabilität, Displaygröße und höhere Softwaresicherheit und –stabilität mit den Möglichkeiten des Internets sowie mit äußerst intuitiven Interaktionsmöglichkeiten und Bedienoberflächen. Gleichzeitig werden diese Geräte in absehbarer Zeit wesentlich günstiger werden, sind im Vergleich zu Laptops und Stand-PCs schon jetzt konkurrenzfähig.

Die beteiligten internationalen Projektpartner sind die Englischdidaktik der KU, die RMIT University Melbourne/Australien, das Games & Experimental Entertainment Laboratory (GE-Elab), Vertreter der Kultusministerien und Schulaufsichten aus Rheinland-Pfalz und Bayern, verschiedene Partnerschulen sowie der Cornelsen Verlag Berlin. Sie konzipieren und produzieren gemeinsam auf iterative Weise und unter Beteiligung der Zielgruppe(n) exemplarische Lerneinheiten für das iPad. Das iPad dient dabei als beispielhafter Tablet-PC. Anschließend werden die entwickelten Lerneinheiten an assoziierten Partnerschulen (alle Schularten) in ganz Deutschland getestet und evaluiert. Diese Lerneinheiten basieren auf einem ebenfalls zu entwickelnden, modularen Softwaregerüst, das es erlaubt, weitere Lerneinheiten einerseits ohne größeren Aufwand und andererseits auch auf anderen Endgeräten mit Browser und Onlinekonnektivität zur Verfügung zu stellen.

Die Projektpartner sind u.a. an folgenden Fragestellungen interessiert:

► Wie lassen sich neueste, weithin verfügbare Hardware (Tablet-PCs wie das iPad, Notion Ink Adam, Motorola Xoom, HTC Flyer etc.) und intuitive Bedienkonzepte sinnvoll und zielgerichtet nutzen, um für den Lerner einen deutlichen Mehrwert

für sein individuelles Fremdsprachenlernen im schulischen Kontext zu erzielen?

► Wie lässt sich schulisches Lernen innerhalb von sozialen Netzwerken realisieren?

► Wie lässt sich das Zusammenspiel von verschiedenen Endgeräten (Tablets,

Handys, Laptops, Ipods, Handhelds, etc.) organisieren bzw. optimieren?

► Wie lassen sich Individualisierung und Differenzierung („individuelle Lernpfade“, digitale Portfolios) systematisch auf allen Unterrichtsebenen (Texterschließung, Aufgabenformate, Übungsformate, Wortschatzarbeit/Kollokationsarbeit, language support etc.) gewinnbringend umsetzen?

► Welches Potential haben real-time assessment bzw. instant-feedback?

► Welche Möglichkeiten eröffnen sich für das schulische Lernen durch die Integration von Regelspiel- bzw. Videospielelementen (wie z.B. tutoring, adaptive & interessante Zielsetzungen, Wahlmöglichkeiten bei Entscheidungen, Progressions-Belohnungen, Möglichkeit des Scheiterns und der Wiederaufnahme etc.) in das Lernwerk, bzw. von spielerischen rich media-Elementen (Sound, Grafik, Animation)?

Das Projekt wird flankiert von aktuellen neurodidaktischen Forschungen der Englischdidaktik. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts durch thematisch relevante Dissertationen und anderen Abschlussarbeiten sichert die empirische Fundierung der Projektentwicklung. Parallel dazu wird angedacht, Transfermöglichkeiten der Erkenntnisse, die aus der Projektentwicklung resultieren, für andere Sprach- und Fachbereiche zu prüfen bzw. in Kooperation mit diesen zu treten, um Synergieeffekte und Wechselwirkungen einzuschätzen. Die erste Phase des Projekts - die Entwicklungspha-



BÖTTGER

se von verschiedenen Prototypen zur Testreihe – beträgt nun ein halbes Jahr, beginnend ab der viertägigen Initiativ- und Kick-off-Konferenz iDidactics Synergy Conference, die Ende April dieses Jahres im griechischen Nei Poroi/Thessaloniki stattfand. Am Ende des zweijährigen Entwicklungsprozesses sollen im Sommer 2013 stehen:

► Einzelne Module zu ausgewählten Aspekten der Vermittlung, Übung, Automatisierung und Habitualisierung in der Sprachaufnahme-, Sprachverarbeitungs- oder Sprachanwendungsphase (z.B. Wortschatz, Grammatik, Aussprache, Spiele etc.)

► Aufgaben-, problem oder interessenorientierte modulbasierte Formate zum Fremdsprachenlernen auf allen Klassen- und Schulstufen.

► Module, Units oder Lehrwerke als Ergänzung oder gezieltem Ersatz von Printmaterialien.

► Units/Module für den bilingualen Sachfachunterricht.

► Verwertbares Know-how für weitere Sprachen.

► Wissenstransfer für andere Bereiche.

Bei einer viertägigen Konferenz in Griechenland besprachen die Projektpartner Ziele und Fragestellungen für den zweijährigen Entwicklungsprozess.

Prof. Dr. Heiner Böttger ist an der KU Inhaber der Professur für Didaktik der Englischen Sprache und Literatur. Zu seinen Forschungsgebieten gehören u.a. Legasthenie und Lese-Rechtsschreibschwäche bei Englischlernenden sowie bilingualer Sachfachunterricht.



Neuberufen an der KU

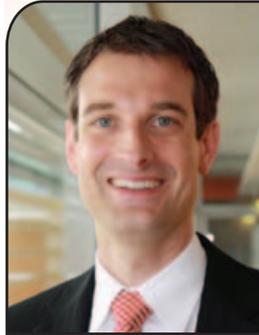
Prof. Dr. Katja Gelbrich



„Im Grunde meines Herzens bin ich immer noch eine Asienwissenschaftlerin“, sagt **Prof. Dr. Katja Gelbrich**, die neben Betriebswirtschaftslehre auch Koreanistik und Japanologie studierte. Fremde Kulturen bilden für sie auch als neue Inhaberin des Lehrstuhls für Internatio-

nales Management einen Schwerpunkt: „In das internationale Geschäft spielt der kulturelle Aspekt immer hinein. Nur allein mit nüchterner BWL kommt man da nicht weit“, so Gelbrich. Das betrifft sowohl den Umgang mit Geschäftspartnern als auch die Gewohnheiten von Konsumenten. Umgekehrt führten Praktiken, die man im Auslandsgeschäft erlebe, oft dazu, dass sich auch das nationale Management ändere. Der Praxisbezug für die ganze Breite ihres Faches ist für Gelbrich wichtig; so bearbeiten ihre Studierenden regelmäßig Fallstudien in Kooperation mit namhaften Unternehmen. „Wenn sie dann aus meinen Veranstaltungen gehen und sagen: ‚Man musste zwar hart arbeiten, aber es war spannend und ich habe viel gelernt‘ – dann bin ich glücklich.“

Prof. Dr. Jens Hogreve



SCHULTE STRATHAUS

„Kunden sind quasi die Ko-Produzenten von Dienstleistungen. Diese Interaktion rückt für meine Arbeit den Faktor Mensch in den Mittelpunkt“, sagt **Prof. Dr. Jens Hogreve**, der seit April neuer Inhaber des Lehrstuhls für Dienstleistungsmanagement an der Wirtschaftswissenschaft-

lichen Fakultät Ingolstadt ist. Wie kann man mit den Emotionen von Kunden umgehen und wie lassen sie sich an ein Unternehmen binden? Welche Ansprüche stellen Dienstleistungen an die Mitarbeiter und wie lässt sich ihre Freude an der Tätigkeit erhalten? Solche und weitere Fragestellungen zeigen: Hogreves Fach stellt einen Querschnitt sämtlicher Managementdisziplinen dar. Ähnlich wie den Kunden bei einer Dienstleistung sieht er auch seine Studierenden als Ko-Produzenten seiner Lehre. „Sie sollen früh verstehen, dass Dienstleistungen Interaktion mit den Kunden und deren Integration bedeuten“, erklärt Hogreve. Zudem möchte er den Studierenden vermitteln, dass ihr Wissen in der Praxis gebraucht und Forschung schon im Studium beginnen kann.

Prof. Dr. Thomas Mählmann



SCHULTE STRATHAUS

Das auf den ersten Blick eher nüchtern wirkende Arbeitsgebiet von **Prof. Dr. Thomas Mählmann**, neuer Inhaber des Lehrstuhls für Finanzierung und Banken, ist spätestens seit zwei Jahren gut für Schlagzeilen: „Wir erleben seit der Bankenkrise eine spannende Phase. Ich selbst immer noch dabei, die Ursachen zu erforschen. Warum sind bestimmte Produkte entstanden? Welche Wechselwirkung hatten die Interessen der Beteiligten?“ Die volkswirtschaftlichen Vorteile, die Banken im Vergleich zum Kapitalmarkt hätten, machten es dennoch wert-

sie zu retten. Ein Schwerpunkt Mählmanns liegt im Risikomanagement von Banken, indem Risiken durch standardisierte Modelle quantifizierbar gemacht werden. Auch wenn diese Modelle in Folge der Krise in der Diskussion seien, lieferten sie nach wie vor wichtige Informationen. Mählmann ist es wichtig, seine Studierenden sowohl fit zu machen für die gestiegenen Anforderungen aus der Praxis als auch Sensibilität für Verantwortung zu vermitteln: „Es gilt, viele Vorgaben zu beachten und die Interpretationsmöglichkeit von Zahlen zu kennen.“

Prof. Dr. Gernot Michael Müller



SCHULTE STRATHAUS

„Die Antike ist ein kultureller Export-schlager. Denn auch diese ferne Epoche hat etwas mit uns in der Gegenwart zu tun, weil wir selbst Teil eines Überlieferungsprozesses sind“, sagt **Prof. Dr. Gernot Michael Müller**, neuer Inhaber der Professur für Klassische Philologie und Wirkungsgeschichte der Antike. Ins-

besondere die „Anschlussfähigkeit der Klassischen Philologie an das 21. Jahrhundert“ ist ein Anliegen Müllers in Forschung und Lehre. Die Themen dieser Epoche seien zeitlos, sie bedürften einer immer wiederkehrenden Auseinandersetzung: Der Umgang mit Fremden und anderen Kulturen, religiöse Auseinandersetzungen bis hin zur Frage, was Philosophie im politischen Diskurs leisten könne. Daher sei es Müller auch wichtig, den Austausch mit der Schule zu suchen, damit die Klassische Philologie zeitgemäß weitergegeben werde. „Das Fach steht und fällt mit der Vermittlung“, erklärt Müller. Wie wichtig es ist, früh Interesse zu wecken, weiß er aus eigener Erfahrung: „Ich hatte einen tollen Lateinlehrer, der mir das Fach nahe gebracht hat.“

Prof. Dr. Rita Rosner



SCHULTE STRATHAUS

Die grundlegende Frage nach den Beweggründen menschlichen Verhaltens war Anlass für **Prof. Dr. Rita Rosner**, neue Inhaberin des Lehrstuhls für Klinische und Biologische Psychologie, ein Psychologiestudium zu beginnen – zunächst mit dem Ziel, sich verstärkt der Organisationspsychologie zu widmen. Doch ein Praktikum

weckte dann ihre Begeisterung für Klinische Psychologie. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre bilden unter anderem Psychotraumatologie, Stressreaktionssyndrome sowie die so genannte komplizierte Trauer. Zudem ist sie approbierte psychologische Psychotherapeutin. „An der KU plane ich den Aufbau einer Hochschulambulanz für Psychotherapie, die sich an die breite Öffentlichkeit richtet und Studierenden die Teilnahme an Forschungsprojekten ermöglicht“, sagt Rosner. In einer solchen Einrichtung der Ludwig-Maximilians-Universität, an der sie zuletzt tätig war, werden unter anderem Patienten behandelt, die z.B. in Folge von Unfällen oder Gewalt auch psychisch erkrankt sind. Rosner ist außerdem Mitglied des Runden Tisches „Kindesmissbrauch“ im Bundesforschungsministerium.

Prof. Dr. Katja Seitz-Stein



SCHULTE STRATHAUS

Dr. Katja Seitz-Stein, die seit April neue Inhaberin des Lehrstuhls für Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie ist. Sie vertrat diesen Lehrstuhl von 2008 bis 2010 und hat danach einen Ruf an die Universität Münster angenommen. Ihr Lehrstuhl vereint ein Grundlagen- mit einem anwendungsbezogenen Gebiet: „In der Entwicklungspsychologie werden Veränderungen und Stabilitäten des Erlebens und Verhaltens über die Zeit betrachtet, um sie zu erklären und manchmal auch vorherzusagen. Die Pädagogische Psychologie ist traditionell ein Anwendungsfach in der Psychologie. Ich habe insbesondere ein wissenschaftliches Interesse an Fragen kognitiver Prozesse und deren Veränderung“, erklärt Seitz-Stein. Entsprechende Grundlagenforschung könne wiederum Basis sein für fundierte Anwendungen.

Wie entwickelt sich bei Menschen unterschiedlichen Alters die Verarbeitung von Informationen beim Wiedererkennen von Personen? Welche Prozesse laufen bei Kindern und Erwachsenen ab, wenn sie normal Kopfrechnen bzw. damit Probleme haben? Solche Fragen interessieren **Prof.**

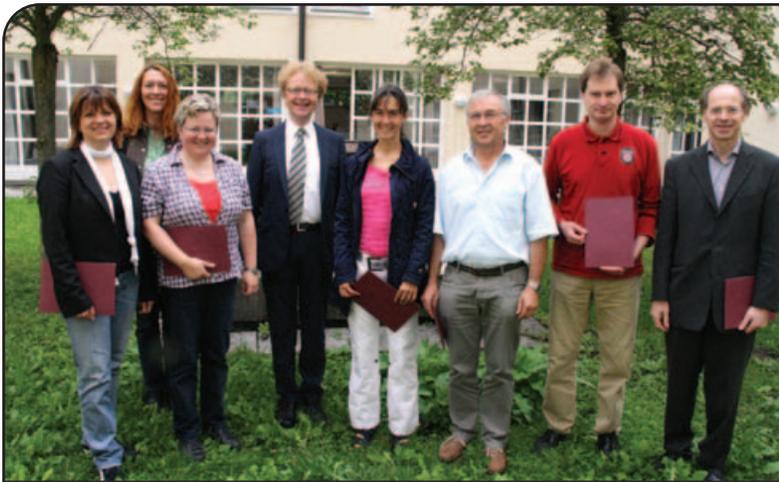
Prof. Dr. Kathrin Schlemmer



SCHULTE STRATHAUS

„Musik ist für die Gesellschaft kein Luxus, sondern ein kulturelles Gut und hat hohe Bedeutung für die eigene Identität“, erklärt **Prof. Dr. Kathrin Schlemmer**. Sie ist seit April neue Inhaberin der Professur für Musikwissenschaft, welche sie bereits seit 2009

an der KU vertrat. Für sie ist Musik privat und beruflich ein wichtiges Stück Lebensinhalt. „Durch Musik finde ich auch meine Themengebiete.“ Ihre Begeisterung, die sie auch Ihren Studierenden vermitteln möchte, und der Wunsch, noch mehr über Musik zu lernen, führten sie zu einem Studium der Musikwissenschaft an der TU Berlin. Zudem absolvierte sie parallel dazu ein Psychologiestudium an der Berliner Humboldt Universität. Die Verbindung von Psychologie und Musikwissenschaft kennzeichnet auch ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Wie kann man sich an Musik erinnern? Was hat es mit dem Phänomen des „absoluten Gehöres“ und musikalischer Begabung auf sich? Wie ändert sich der Musikgeschmack im Lauf des Lebens?



SCHULTE STRATHAUS

Sie sorgen für reibungslose Abläufe in Verwaltung und Bibliothek, sie forschen und lehren an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU): Sieben Angehörigen der KU gratulierte Uni-Präsident Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl (4.v.l.) im Juli auch im Namen der Stiftung Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt zu runden Jubiläen ihres Berufslebens im öffentlichen und kirchlichen Dienst. Seit 40 Jahren im öffentlichen Dienst ist **Bernhard Geyer** (Leiter des Referats für Bauangelegenheiten und Hausdienste, 3.v.r.) tätig. Ihr 25. Dienstjubiläum beging (v.l.) **Claudia Reng** (Personalabteilung, wiss. Personal), **Inge Tyroller** (Benutzungsabteilung, Bibliothek), **Birgit Weisheit** (Dekanat Fakultät für Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit), **Claudia Banzer** (Dekanat Mathematisch-Geographische Fakultät), **Klaus Fuchs** (Buch- und Medienabteilung, Bibliothek) sowie **Prof. Dr. Markus Eham** (Dekan der Fakultät für Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit). Seit 40. Dienstjubiläum beging bereits im Mai außerdem der Leiter des Universitätsrechenzentrums, **Dr. Wolfgang Slaby**.

++PERSONEN ++ GREMIEN ++ PREISE++

Prof. Dr. Dr. h.c. Eduard Gaugler, Gründungsdekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Ingolstadt, hat die Ehrendoktorwürde der polnischen Universität Lublin erhalten. Neben den Ehrendoktorwürden der KU und der Universität Passau ist dies die dritte Auszeichnung dieser Art für Gaugler. Mit der Auszeichnung würdigt die Universität Lublin Gauglers „Beitrag zum Konzept der Humanisierung der Arbeit und die Betonung der menschlichen Arbeit in der Betriebswirtschaftslehre“.

Als einer von lediglich drei europäischen Teilnehmern nahm **Prof. (i.R.) Dr. Hans-Jürgen Göppner**, Fakultät für Soziale Arbeit, an der Invitational Conference „Shaping a Science of Social Work“ teil, die an der University of Southern California in Los Angeles stattfand. Mit Kollegen aus den USA und Kanada wurden Definition, Ziel und Inhalt einer Sozialarbeits-Wissenschaft diskutiert.

Prof. Dr. Walter Hömberg, ehemaliger Inhaber des Lehrstuhls für Journalistik I, lehrt im Wintersemester 2011/12 erneut als Gastprofessor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.

Prof. Dr. Ingrid Hemmer, Professur für Didaktik der Geographie, ist als Vorsitzende des Hochschulverbandes für Geographie und ihr Didaktik (HGD) wiedergewählt worden. der HGD vertritt die Geographiedidaktiker/-innen an Schulen und Hochschulen fachpolitisch und fördert die Forschung und Lehre in diesem Bereich. Hemmer wurde zudem zur Vizepräsidentin der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) gewählt. Diese ist Dachverband aller geographischen Teilverbände in Deutschland.

Prof. Dr. Harald Pechlaner, Lehrstuhl Tourismus, ist als stellvertretendes Mitglied in den Landesplanungsbeirat beim Bayerischen Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie berufen worden. Die Berufung erfolgte auf Vorschlag der Universität Bayern e.V. Das Bayerische Wirtschaftsministerium fungiert als Oberste Landesplanungsbehörde und wird dabei vom Landesplanungsbeirat beraten.

Kritik der modernen Demokratie

Die parlamentarische Demokratie ist das einzige Regierungssystem, in dem die Staatsbürger ohne Furcht vor staatlicher Repression ein selbstbestimmtes und freiheitliches Leben führen können. Die modernen Demokratien haben sich aber von ihren fundamentalen Intentionen, die individuelle Freiheit und das materielle Wohlergehen ihrer Bürger zu schützen, immer weiter entfernt, denn zahlreiche Politiker in Parteien und Regierungen sind nicht mehr Diener des Volkes, sondern medien-süchtige Vertreter von Interessengruppen und Lobbyisten. In diesem Buch werden die wichtig-

sten Institutionen und Verfahrensweisen der modernen Demokratie, die Parteien und Politiker auf nationaler und internationaler Ebene, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland, einer scharfen Kritik unterzogen. Dazu werden in diesem Buch Reform- und Verbesserungsvorschläge gemacht, damit unser demokratisches System seiner eigentlichen Aufgabe gerecht wird: einer Politik zum Wohl der Bürger.

Kiesewetter, Hubert: Kritik der modernen Demokratie. Hildesheim 2011 (Georg Olms Verlag), 29,80 Euro.

Provozierende Kinderbotschaften aus Dritten Welten

Die Eine-Welt-Religionspädagogik fragt, wie Menschen anderer Kulturen in ihren vielfältigen Bedingungen und Verflechtungen wahrgenommen werden können und welche Handlungsoptionen sich daraus ergeben. Der Nestor dieser Bildungsintention, der Eichstätter Religionspädagoge Prof. em. Dr. Engelbert Groß hat sich in vielfältigen Formen diesen Fragen gewidmet. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern und Jugendlichen aus der einen Welt eine Stimme, ein Gesicht zu verleihen und dies theologisch zu reflektieren. Er hat zu diesem Zweck viele Wirklichkeiten in Südostasien studiert. In Form eines so genannten BILD-CON-TEXT-Projektes hat er eine Methode entwickelt, die Ergebnisse einer breiten

Öffentlichkeit zugänglich zu machen, nun auch in einem neuen Buch: Eigene dokumentarische Fotos aus vielen Ländern der Dritten Welt informieren und werden kritisch, meditativ und auch poetisch kommentiert – und dem Dialog angeboten. So bunt und vielfältig die Fotos aus Asien sind, so engagiert und pointiert sind die Begleittexte. Sie leiten dazu an, die Bilder in den Kontexten von Not, Arbeitslosigkeit und Verlogenheit wahrzunehmen, in ihnen aber auch Möglichkeiten des Schöpferischen und des Aufbruchs zu entdecken.

Groß, Engelbert: Hört uns schreien! Schaut, wir hoffen! Provozierende Kinderbotschaften aus Dritten Welten. Münster 2010 (LIT-Verlag), 39,90 Euro.

Recht für Journalisten

Journalisten sind als Berufsgruppe in ein besonderes Netz von Rechten und Pflichten eingebunden. Das gilt für alle Medien gleichermaßen. Nur wer seine Rechte und Pflichten kennt, kann sich als Journalist in der vielschichtigen Welt des Medienrechts zurechtfinden. Neue Gesetze und die rasante Entwicklung der Rechtsprechung machen die Orientierung immer schwieriger. In welchem Umfang müssen Behörden Journalisten bei ihrer Recherche Auskunft geben? Welche strafrechtlichen Vorschriften sind bei der Berichterstattung zu berück-

sichtigen? Was ist bei der Veröffentlichung von Fotos zu beachten? Wie weit reicht das Zeugnisverweigerungsrecht von Journalisten? Die vollständig überarbeitete Neuauflage dient als Hilfe zur selbstständigen Orientierung und richtigen Abwägung unter Berücksichtigung der rechtlichen Rahmenbedingungen der Arbeit im Journalismus.

Fricke, Ernst: Recht für Journalisten. Presse - Rundfunk - Neue Medien. (2. völlig überarbeitete Auflage). Konstanz 2010, 49,90 Euro.

Spiritualität des Betens

Was erleben Menschen, die beten? Die Vielschichtigkeit des Phänomens spiegelt sich im interdisziplinären Charakter der empirischen Studie. Die Psychologin Christine Zimmermann und der Theologe und Psychologe Erwin Möde untersuchen fragebogengestützt die Erfahrungswelten zweier unterschiedlicher Lebensalter: Den Gebetserfahrungen junger Erwachsener werden die der Senioren gegenübergestellt. Das Buch empfiehlt sich insbesondere für Berufe, die sich mit dem Phänomen Gebet im interdisziplinären Rahmen beschäftigen. Den Interessen des Praktikers tragen ausführliche Einzelfalldarstellungen Rechnung.

Zimmermann, Christine/Möde, Erwin: Spiritualität des Betens – Empirische Gebetsforschung (Glaube und Ethos, Bd. 11). Berlin/Münster 2011 (LIT-Verlag), 19,90 Euro.

Jahrbuch für Marginalistik

An Freunde fröhlicher Wissenschaft richtet sich das „Jahrbuch für Marginalistik II“. Marginalistik betrachtet die Welt von den Rändern her. Dabei geraten scheinbar nebensächliche Sachverhalte und Ereignisse ins Zentrum: multiple Persönlichkeiten, bürokratische Exzesse, Riten als Bausteine sozialer Ordnung, der Zwergenweitwurf als existenzielles Problem, jahreszeitliche Konventionen wie das Weihnachtsliedersingen sowie vernachlässigte Bereiche wie die Steinlausforschung und die Pedestrik als neue Basiswissenschaft. Das neue „Jahrbuch für Marginalistik“ gibt frische Impulse für Theorie, Empirie und Praxis dieser Disziplin, die auch international immer mehr Aufmerksamkeit findet.

Höberg, Walter/Roloff, Eckard (Hrsg.): Jahrbuch für Marginalistik II (Reihe *fußnote: anmerkungen zum wissenschaftsbetrieb). Berlin/Münster 2011 (LIT-Verlag), 12,90 Euro.

Einleitung in das Neue Testament

Das Standardwerk in einer völlig neu überarbeiteten Ausgabe!

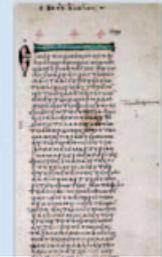
In Verbindung mit Hans-Ulrich Weidemann wurde das aus der renommierten Reihe „Die Neue Echter Bibel“ hervorgegangene Werk inhaltlich aktualisiert. Ein neues, übersichtliches Layout erleichtert dem Leser die Orientierung auch bei komplexen Sachverhalten. Wissenschaftlich fundiert, klar und übersichtlich im Aufbau und gutverständlich ist es für Studierende der Theologie eine wichtige Basisliteratur, darüber hinaus allen am Neuen Testament Interessierten eine wertvolle Hilfe für dessen Verständnis.

Ingo Broer / Hans-Ulrich Weidemann · **Einleitung in das Neue Testament** · 744 Seiten
Broschur · ISBN 978-3-429-02846-6 · eBook ISBN 978-3-429-03327-9 27,80 Euro

Ingo Broer
in Verbindung mit
Hans-Ulrich Weidemann

Einleitung in das Neue Testament

3. völlig überarbeitete Auflage



www.echter-verlag.de

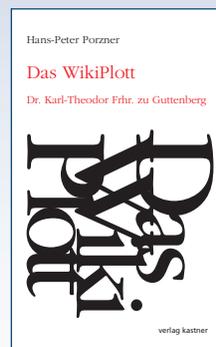
 echter verlag

Neu aus dem verlagshaus kastner



Ein schweizer Finanzexperte erklärt alle Probleme der Finanzmärkte und des Euros – und zeigt einen Weg aus der Euro-Krise ohne weitere Staatsverschuldung

Bestellung unter:
www.kastner.de
ISBN-Nr. 978-3-941951-40-2
19,80 Euro



Die Rehabilitierung Karl-Theodor zu Guttenbergs: Warum die Doktorarbeit kein Plagiat war, sondern – genial

Bestellung unter:
www.kastner.de
ISBN-Nr. 978-3-941951-39-6
19,80 Euro

druckhaus kastner einer der leistungstärksten grafischen Betriebe der Region Ingolstadt mit echter Serviceorientierung

Über 100 Mitarbeiter – Qualitäts- und Terminmanagement – Full-Line-Betrieb inklusive Industriebuchbinderei (PUR-Klebebindung), Volllogistik, Lettershop – eigene Softwareentwicklung – Cross-Media: Vernetzung mit allen Medien – Kreativität von Agenturen



KASTNER AG – das medienhaus • Schlosshof 2–6 • 85283 Wolnzach
www.kastner.de • Tel. 08442/92 53-0 • Fax 08442/22 89



WALDNER

Labor- und Schuleinrichtungen GmbH
Buchenstraße 12
01097 Dresden
Telefon +49 351 82960-11
Telefax +49 351 82960-30
E-Mail: michael.putz@waldner.de
www.waldner-schule.de

WALDNER

Technisches Büro/Abwicklungszentrum
Anton-Waldner-Straße 10-16
88239 Wangen im Allgäu
Telefon +49 7522 986-221
Telefax +49 7522 986-526
E-Mail: dieter.keibach@waldner.de
www.waldner-schule.de

SCALA – Das intelligente Modulsystem für Ihre Schule

**Experimentieren und analysieren.
Ökologisch - Energieeffizient.
Barrierefrei.**



Zeitgleich experimentieren und analysieren.
Ökologische Lösungen, die Energie sparen.
Barrierefreie Lösungen für unbegrenztes Lernen.